

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

4. Jahrgang.

Sonntag, 26. Oktober 1924.

Nr. 253.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei  
Einsendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh.

## Armee und Staats- haushalt.

In wenigen Tagen wird dem Parlamente der Staatsvoranschlag für das Jahr 1925 vorgelegt werden. Ueber seine Ziffern ist bisher nicht viel bekannt geworden, aber das Wenige, das aus der Dunkelkammer der Pötkä an die Öffentlichkeit gelangt ist, genügt, um die schlimmsten Befürchtungen zu hegen. Wie nun feststeht, wird der Voranschlag einen Abstrich von etwa eineinhalb Milliarden zeigen.

Das ist das Ergebnis der monatelangen Beratungen im Schoße der Regierung und ihrer Parteien. Das ganze ist keine Hexerei, heilehe nicht! Immerhin: eineinhalb Milliarden, was müssen das für Rechenmeister sein, die das zuwege bringen, die sozusagen im Handumdrehen tausendfünfhundert Millionen zu ersparen imstande sind! Wirklich ersparen? Wollte man das glauben, so hätte dies zur Voraussetzung, daß diese eineinhalb Milliarden bisher überflüssigweise alljährlich hinausgeworfen wurden und schon früher bei einigem guten Willen hätten erspart werden können. Aber ist dem so?

Was über die Rechenkunststücke der Pötkämänner verkündet, deutet auf anderes hin. Danach wurden an den einzelnen Voranschlagsposten mechanisch so viel Abstriche gemacht, als notwendig waren, um die vorher bestimmte runde Summe von „Ersparnissen“ zu erreichen. Ursprünglich ging die Absicht dahin, gar drei Milliarden vom Voranschlag abzustreichen, aber das ging selbst über die Kraft der Koalitionsmacher hinaus und sie begnügten sich schließlich mit der einen und der halben Milliarde, doch wird man nicht sagen können, daß das eine geringe Leistung ist. Nicht als ob wir der Meinung wären, in den Staatsausgaben wären keine Ersparnisse zu machen gewesen. Man hätte blind sein müssen, um nicht sehen zu müssen, daß der Staat über seine Verhältnisse lebe, und daß seine Verwalter beim Geldausgeben die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse ganz außer Acht lassen. So manche Summen hätten sich ersparen lassen, denn wer nicht genug hat, um sich zu nähren und zu kleiden, muß nicht versuchen, sich mit Mustern den Magen zu füllen und muß nicht im Automobil fahren.

Aber „Sparen“ heißt doch, alle unnötigen Ausgaben vermeiden, und daß bei der Zusammenstellung des Voranschlags dieser Regel eines vernünftigen Wirtschaftens Rechnung getragen wurde, das ist, wie man selbst nach den spärlichen Mitteilungen anzunehmen berechtigt ist, nicht der Fall. In der Koalition stehen die divergierendsten Egoisten, die entgegenstehenden Massenwünsche gegeneinander und welche gegenwärtig die stärkeren sind, hat die Erfahrung genugsam gelehrt: So weiß denn das „Pravo Lidu“ davon zu erzählen, es sei vielfach auch bei gemeinnützigen Kosten gestrichen worden; es mußten die Ausgaben für Bauten, die in staatlicher Regie durchgeführt werden, eingeschränkt, es mußte auch bei den Ausgaben für kulturelle und soziale Zwecke gespart werden. Das sind ja prächtige Aussichten! Daß gerade bei der Erfüllung dieser Ausgaben der Staat eine Schlenkerwirtschaft betrieben hätte, wird guten Gewissens niemand zu behaupten wagen. Es ist eben so, daß bei der Zusammenstellung des Voranschlags die bürgerlich-reaktionären Parteien den Sieg davongetragen haben. Den Banken hat man Bankengesehe gegeben, die den Staat dauernd belasten, die Besitzenden sollen weitere Steuernachlässe erhalten, dagegen erfahren die ohnehin lutzgemessenen Ausgaben für Kultur, Humanität und soziale Fürsorge eine schmerzliche Einschränkung. Es ist vorauszusetzen, daß der kommende Voranschlag, noch mehr als die früheren, den Charakter und die Merkmale des bürgerlich-kapitalistischen Klassenstaates zeigen wird. Aber wird es bei dieser Ausgabenverteilung

## Die bolschewistische Propaganda in England.

Ausbreitung gegen den englisch-russischen Vertrag und die Labour Party.  
Kommunistische Dementis.

London, 25. Oktober. (N. A.) Die Veröffentlichung des Schreibens Sinowjews an die britischen Kommunisten mit Instruktionen für einen gewaltsamen Umsturz der britischen Ordnung sowie auch des energischen britischen Protestes an die Sowjetregierung durch das Ministerium des Inneren hat eine große Sensation hervorgerufen. Die heutigen Morgenblätter betonen die Wichtigkeit dieser Dokumente, insbesondere mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen.

London, 25. Oktober. (Habas.) Nalowski, der Leiter der Sowjet-Landschaft, sandte an den Minister für auswärtige Angelegenheiten einen Protest, in welchem er erklärt, daß der als von Sinowjew veröffentlichte Brief zweifellos falsch ist, was den Beamten des Ministeriums sofort hätte klar sein können. Der Exekutivsaß der kommunistischen Partei erklärte, daß die kommunistische Partei seinen Brief von Sinowjew erhalten hat, und daß der erwähnte Brief nicht von Sinowjew stammt. MacDonald und das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten sind jedoch von der Wichtigkeit dieser Dokumente überzeugt. Die englische Antwort wurde MacDonald vorgelegt, der mit derselben vollständig übereinstimmt.

In einer Wahlversammlung in Swansea über seinen Standpunkt befragt, erklärte MacDonald, daß er vorläufig keine Erklärung

Das Foreign-Office hat, wie wir bereits kurz gemeldet haben, der Sowjetregierung eine sehr entschiedene Note überreichen lassen, die gegen die Machenschaften der Bolschewiken schärfsten Protest einlegt und von der Moskauer Regierung sofortige Aufklärung über gewisse Machenschaften verlangt. Die dritte Internationale hat in einem Sendschreiben nicht nur die englischen Arbeiter zum Sturze der jetzigen Regierung aufgefordert, sondern auch zur Desertion und zur Gehorsamsverweigerung zu verleiten gesucht. Eine große Propaganda sollte die Arbeiterlosen revolutionieren. Kommunistische Betriebszellen sollten in familiären Häusern aufgerichtet werden. Die englische Regierung beruft sich auf die Verpflichtung, die Russland in dem

bleiben und werden die vorzunehmenden Abstriche hinreichend, um den Staatshaushalt ins Gleichgewicht zu bringen? Mit nichten! Schon jetzt erhebt sich die bange Frage: was wird in nächstem Jahre sein? So eifrig die Regierung im Voranschlag herumgedackert hat, so ist doch erschütterlich und der Abgeordnete Stovin stellt dies im „Pravo Lidu“ ausdrücklich fest, daß die Ersparungsmaßnahmen nicht genügen werden, und daß im Staatshaushalt auch weiterhin ein Loch bleibt. Diese Frage, auf die niemand eine Antwort hat, sei schmerzlicher, als alle anderen Probleme des kommenden Voranschlags. Selbst wenn also die Bevölkerung alle Opfer, die ihr der Voranschlag auferlegen wird, mit Rücksicht auf die notwendige Sanierung der Staatsfinanzen gerne tragen wollte, was wäre damit erreicht? Der Staatshaushalt ist und bleibt ein Danaidenwerk, dessen fehlender Boden kein Bollschöpfen nach wie vor verhindert.

Die Ursache des scheinbar unheilbaren Gebrechens ist nicht schwer zu erraten. Sie liegt in dem ungeheueren Militärbudget, das wie eine Saugpumpe Millionen und Milliarden Steuergelder aufsaugt und das jeden grünenden Keim des staatlichen Wohlstandes tötet. Vor dem Appetit, den der Militarismus in den letzten Jahren entwickelte, beginnt nun auch schon den geachteten tschechoslowakischen Patrioten ängstlich zu werden. Haben wir nicht im „Denkov“, der nachgerade ein militärisches Amtsblatt des Herrn Landesverteidigungsministers geworden ist, aus Anlaß des zweijährigen Bestandes der Regierung Svehla einen begeisterten Dithyrambus darüber gelesen, welche ausgiebige Pflege und

leser Angelegenheit abgeben könne, daß er es jedoch in einer seiner nächsten Reden tun werde.

London, 25. Oktober. Der „Daily Telegraph“ erklärt, daß die Wirkung des merkwürdigen Dokumentes Sinowjews die vollkommene Zerstörung der russischen Politik MacDonalds bedeute. Dieses Schreiben sei in die Wahlkampagne wie eine Granate geworfen; der englisch-russische Vertrag sei von diesem Augenblick an ein Leiche.

Das liberale Blatt „Daily News“ schreibt: „Wenn die öffentliche Meinung bisher den russischen Vertrag nicht vollkommen abgelehnt hat, so haben diese sensationellen, vom britischen Außenministerium veröffentlichten Dokumente ihn erschlagen und ohne Hoffnung auf Wiederauferstehung begraben.“

Macdonald hat als Sekretär des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten einen herausfordernden Protest an die russische Regierung geschickt. Er konnte angesichts einer beträchtlichen Tat, die im Geist und im Buchstaben feierlich gegebene Garantien schändlich verfehlt, nichts anderes tun. Es ist das eine Tat solcher Art, daß sie jeder Regierung das Recht entzieht, Vertrauen und jegliche Achtung zivilisierter Völker zu genießen. Es wurde damit sowohl dem russischen Volke als auch der Sache des Friedens und des guten Willens ein schlechter Dienst erwiesen.“

Vertrag vom 4. Juni übernommen hat und hält der russischen Regierung die Pflicht vor, einen geschlossenen Vertrag zu halten oder ihn zu kündigen. In dem Vertrag hieß es:

„Die Sowjetregierung verpflichtet sich, weder durch Geldmittel noch in anderer Form Personen, Körperschaften oder Institutionen zu unterstützen, die zum Ziele haben, die Unverschiedenheit oder Rebellität in irgendeinem Teile des englischen Reiches zu fördern. Sie wird ihren Offizieren und Beamten die dauernde Beachtung dieser Bedingungen darlegen.“

Das Vorgehen der Kommunisten, die trotz dieser ausdrücklichen Verpflichtung in England ihre „revolutionäre“ Propaganda betreiben wollten, stellt also einen groben Vertragsbruch vor.

Fürsorge die Armee besonders in den letzten zwei Jahren der Koalitionsregierung erfahren hat! Mit Stolz wurde geschildert, wie herrlich gegenüber früher es bei den heurigen Manövern zugeht, wie üppig sich die Waffen- und Munitionsindustrie entwickelt und wie insbesondere das militärische Flugwesen einen ungeahnten Aufstieg genommen habe, so daß schon sogar außerhalb der Staatsgrenzen, bei den militärischen Verbänden dieser Aufschwung Aufmerksamkeit finde. Als Beispiel wurde angeführt, im Jahre 1922 seien 21.273 Flüge durchgeführt worden, im Jahre 1923 schon 54.449 Flüge und im heurigen Jahre, bis 31. August, waren es sogar bereits 48.516 Flüge. Auf diesem Gebiete ist den Herren von der Koalition nichts teurer und kostspieliger genug. Bei den Kultur- und sozialen Ausgaben muß gespart werden, aber die Manöver sind prachtvoll und im Fliegen sind wir Meister.

Alles wäre recht schön, wenn nur das vertrackte Loch im Staatshaushalt nicht wäre! Denn Munition, Maschinengewehre, Flugzeuge, Granaten und anderer Kulturerzeugnisse kosten Geld, viel Geld. Auf kleinem Raum, mit geringen Mitteln Großstaat und militärische Macht spielen zu wollen, ist ein unlösbares Problem und diese Nuß aufzutun, bringen selbst die Tausendstausend in der Koalitionsregierung nicht fertig. Also spricht man in letzter Zeit, wenn auch nicht von der Abrüstung, so doch von der Einschränkung der Rüstungen. Das wäre wenigstens etwas, denn daß der Staat militärisch auf zu großem Fuße lebe, sieht schon jeder ein. Doch wann soll dies werden? In nächster Zeit sollen wohl gleich zwei An-

## Der Kampf um das Kind.

In den im Zuge befindlichen Schülerreklamationen in Mähren erhalten wir nachstehende Zuschrift:

In keinem anderen Lande der Tschechoslowakischen Republik ist der Schulkampf zu einer solchen Bestigkeit gediehen wie in Mähren, wo nicht nur gegen die Schulreklamationen, gegen die Beschlagnahme von Schulgebäuden und Schulräumen, sondern auch um das Objekt der Erziehung, die Kinder selbst, der Kampf geführt wird. Das oberste Verwaltungsgericht in Prag der 1. Instanz, die hier die Ausnahme der Kinder in die Volksschule regelt, die Meinung geäußert hat, daß das Kind ohne Rücksicht auf seine Sprachkenntnisse die Schule seiner Nation zu besuchen hat, so haben die verschiedenen narodni wyborci und narodni jednoci einen wahren Sturm auf die deutschen Schulen in der Weise unternommen, daß sie bei jeder deutschen Schule von einer Anzahl der Kinder behaupten, sie seien tschechischer Nationalität, besuchen daher zu Unrecht die deutsche Schule und seien verpflichtet, in die tschechische Schule einzutreten. In diesem Zwecke leihen sie das sogenannte „Reklamationverfahren“ ein, d. h. die erwähnten tschechischen Organisationen beauftragen ihre Mitglieder in den tschechischen Ortschulräten, beim Landesschulrate die Ausschreibung jener Kinder zu beantragen, die ihrer sehr weitgehenden Auffassung nach tschechischer Nationalität sind. Das Recht der Entscheidung über diese gestellten Anträge steht dem Vorsitzenden des Landesschulrates, also dem Präsidenten der politischen Landesverwaltung, dort aber, wo das Kind für eine tschechische Minderheitsschule reklamiert wird, dem Ministerium zu. Jedoch wird die politische Behörde, bzw. der Bezirksschulschutz mit der Durchführung der Erhebungen, welche den Zweck haben die gestellten Anträge auf ihre Berechtigung hin zu prüfen, betraut. Gegen die Entscheidung des Vorsitzenden des Landesschulrates ist die Berufung an das Ministerium möglich, die binnen 14 Tagen nach Erhalt der Entscheidung des Vorsitzenden beim Landesschulrat einzubringen ist. Gegen die Entscheidung des Ministeriums kommt dann noch die Berufung an das oberste Verwaltungsgericht erhoben werden. Dies gilt auch für jene Fälle, wo das Ministerium — wie bei Minderheitsschulen — als erste Instanz entscheidet. Wieviel Mißgriffen und Gesetzwidrigkeiten bei den Ausschreibungen von Kindern aus der deutschen Schule vorgekommen sind, beweist die Tatsache, daß das oberste Gericht bisher für 160 Kinder die Ausschreibung aufgegeben hat.

tränge auf Reform des Wehrgesetzes dem Parlamente unterbreitet werden, die zwar nichts Ungeheuerliches verlangen, die aber doch Nervosität und Unwillen in den Reihen der Ueberpartioten wecken. Der Abgeordnete Stovin hat sich auch darüber geäußert und er kommt zu dem Schlusse, der einzige Lichtblick sei die Abrüstungskonferenz, die im Juni des nächsten Jahres abgehalten werden soll. Wie aber, wenn diese Hoffnung trügt? Wenn die Konferenz die allgemeine Abrüstung beschließt, dann könnten auch wir die Ausgaben unseres Ministeriums für nationale Verteidigung herabsenken. So, erst dann? Wie ist es denn in Dänemark? Dort geht der sozialistische Verteidigungsminister Rasmussen energisch daran, die Bevölkerung von der veredelnden Wirkung der Kasernen Disziplin zu befreien. Heer und Flotte sollen in Dänemark ganz aufgelöst werden, nur eine aus Freiwilligen bestehende Grenzpolizei von 7000 Mann und einige kleine Küstenfahrzeuge sollen übrig bleiben. Die sozialistische Regierung will nicht erst auf die allgemeine Abrüstung warten, sie geht mit gutem Beispiel voran und fürchtet nicht um die Sicherheit des Staates, sie weiß vielmehr, daß gerade die Abrüstung der beste Schutz vor der Gefahr ist, daß Dänemark in einen Krieg verstrickt werde. Freilich, das dänische Volk hat einen Rasmussen, wir den Herrn Udrzga!

Solange das der Fall ist und solange man sich nicht entschließt, herzhast dort zuzugreifen, wo die Möglichkeit wirklichen Sparens besteht, das ist beim Militarismus, ist jeder Versuch der Rettung der Staatsfinanzen aussichtslos!

Das Oberste Verwaltungsgericht hat aber nicht selbständig zu prüfen, ob das unstrittige Kind deutsch oder tschechischer Nationalität ist, sondern es hat lediglich zu urteilen, ob auf Grund des Ergebnisses der durchgeführten Erhebungen der Vorsitzende des Landesschlichters, bzw. des Ministeriums berechtigt ist, zu entscheiden. Daß das reklamierte Kind tschechischer Nationalität und daher zum Besuche der tschechischen Schule verpflichtet ist.

Das Schwebewort in dem ganzen Verfahren beim Streite um das Kind liegt also in den „Erhebungen“, die mit der Einnahme der Eltern beginnen. Sie liefern dem Landesschlichter, auf Grund dessen die Entscheidung über das Besuchsrecht der Kinder gefällt wird. Da gegenwärtig in Brünn wieder ein Reklamationssturm im Gange ist, so erhebt es sich am Platze, über diese Erhebungen einiges zu sagen.

Zunächst muß festgestellt werden, daß in Brünn diese Erhebungen insofern in der Form ganz korrekt durchgeführt werden, als in der Kommission, die diese Erhebungen vornimmt, stets neben dem Vertreter des tschechischen Schlichters auch ein Vertreter des deutschen Schlichters sitzt, der die Aufgabe hat, darüber zu wachen, daß das Verfahren unparteiisch vorgenommen wird. Dieser Umstand sollte schon von vornherein gegeben sein, den vorgefundenen Eltern ein gewisses Gefühl der Beruhigung und Sicherheit zu bieten und zu bewirken, daß sie sich nicht einschüchtern lassen.

Bemerkung muß festgestellt werden, daß die vorgefundenen Parteien, da sie bis zu einer gegenseitigen Entscheidung doch als Deutsche angesehen werden müssen, das Recht haben, die Abfassung der Protokolle in deutscher Sprache zu begehren. Sie dürfen darauf unter gar keinen Umständen verzichten. Ein solcher Verzicht könnte, besonders dann, wenn sie der tschechischen Sprache nicht vollkommen mächtig sind, verhängnisvoll werden. Die vorgefundenen Eltern werden zunächst nach ihrer Nationalität befragt. Da ist unbedingt notwendig, daß diese klar zwischen Nationalität und Abstammung unterscheiden. Das Oberste Verwaltungsgericht hat zu wiederholtenmalen ausgesprochen, daß sich die Nationalität eines Menschen im Laufe der Jahre ändern kann. Das also jemand, der von tschechischen Eltern geboren und erzogen wurde, durch den Besuch einer deutschen Schule oder dadurch, daß er frühzeitig in deutscher Sprache erzogen wurde, sich umgibt mit Deutschen, durch die Ehe mit einer Deutschen Frau, seiner ursprünglichen Nation entfremdet worden sein kann, daher berechtigt ist, sich später als Deutscher zu bezeichnen. Für die im Juge befindlichen Schülerreklamationen ergibt sich daraus, daß auch solche Väter und Mütter, die nach der Geburt tschechisch waren, aber aus einem der oben angeführten Gründe sich derzeit als Deutsche fühlen, berichtigt sind, bei der Einnahme anzugeben, daß sie gegenwärtig deutscher Nationalität sind. Da in der Regel die Antragsteller aus den Kreisen der narodni jednoty die Führung von Zeugen beantragen, wobei die das Gegenstück beweisen sollen, so ist es ratsam, daß der Einnahmende in einem solchen Falle nicht nur die Gründe angibt, warum er sich derzeit als Deutscher bekennt, sondern er wird zum, auch gleich Zeugen für seine derzeitige Zugehörigkeit zur deutschen Nation anzuführen.

Wer haben sich auch schon Fälle ereignet, daß kein deutsche Eltern bei der Einnahme ihre Nationalität als „tschechisch“ angegeben haben. Grund hierfür war in mehreren Fällen Anstellung beim Staat, Land oder Gemeinde, in anderen Fällen (bei Geschäftleuten) die Furcht vor dem Besuche, in einzelnen Fällen (bei Arbeitern) die Abhängigkeit von einem tschechischen Unternehmer. Mögen aber die Eltern, die da eintreten wollen,

den folgenden bedenken: Den tschechischen Nachbarn läßt nur Aufrichtigkeit Respekt ein. Im übrigen sitzen in allen Körperschaften, die bei öffentlichen Angelegenheiten für die Befriedigung des Dienstverhältnisses in Betracht kommen, Vertreter der Deutschen zu deren Aufgaben es zählt, die deutschen Angestellten vor einer Benachteiligung wegen ihrer Zugehörigkeit zur deutschen Nation zu schützen. Die Geschäftleute aber mögen bedenken, da doch nicht die tschechische Bevölkerung als Käufer und Konsument allein in Betracht kommt und daß es ja auch den Deutschen einfallen könnte, das Votum eines deutschen Geschäftsmannes zu meiden, der sich als Renegat erweisen hat. Die deutschen Arbeiter aber, die bei tschechischen Unternehmen beschäftigt sind, mögen erwägen, daß ihre Organisation sie wohl auch gegen Verfolgung aus nationalen Motiven zu schützen verpflichtet ist.

Nur übrigen muß doch wahrheitsgemäß festgestellt werden, daß wirkliche Schädigung wegen des Besuchsverhältnisses zur deutschen Nation in Brünn wohl nur in den allerersten Fällen vorgekommen ist. Meist handelt es sich nur um leere Drohungen unverantwortlicher Agitatoren. Allerdings muß zugestanden werden, daß das Benehmen des Beamten, der mit der Einnahme der Parteien betraut ist, vielfach zu wünschen übrig läßt, wenn auch seinem krankhaften nervösen Zustand manches zugute zu halten ist, so muß doch bemerkt werden, daß das Anschreiben der Vorgefundenen der Erforschung der Nationalität nicht förderlich und nicht geeignet ist, die Parteien zur Abgabe eines Bekenntnisses zu ermuntern. Es wäre Sache der deutschen Vertreter in der Reklamationskommission, mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, daß die Behandlungen der vorgefundenen Parteien eine angemessene ist und alles unterbleibt, was einer Einschüchterung gleichkommt. Schließlich haben die Parteien auch im eigenen Interesse die Pflicht, das Protokoll nicht ohne weiteres zu unterschreiben. Sie müssen vielmehr darauf bestehen, daß es ihnen vor der Unterfertigung nochmals genau und wenn auch nur eine Stelle im Protokoll nicht genau in deutscher Sprache vorgelesen wird, mit ihrer Aussage übereinstimmt, die Richtigstellung begehren und wenn diese verweigert wird, die Unterfertigung des Protokolls aus diesem Grunde abzulehnen. Auch hier ist es Sache der deutschen Mitglieder der Kommission, die Partei zu unterstützen und sie vor den verhängnisvollen Folgen einer ungenauen Protokollierung zu schützen.

Mögen die Väter und Mütter vor ihrer Aussage bedenken, daß sie mit ihrem nationalen Bekenntnisse auch die Nationalität der Kinder festlegen und so selber über deren Schulbesuch und damit über das Schicksal der Kinder entscheiden. Was heute für die Nationalität des Kindes ist, wie das Oberste Verwaltungsgericht bisher konsequent entschieden hat, bei tschechischen Kindern die Volkzugehörigkeit des Vaters. Wenn der Vater aber die Familie verlassen hat, und bei tschechischen Kindern, richtet sich deren Nationalität nach jener der Mutter. Wenn also der Vater — in den zuletzt angeführten Fällen die Mutter — sich bei der Einnahme erwehrt, der Wahrheit zur tschechischen Nationalität bekannnt, oder doch nicht den Mut hat, offen die deutsche Volkzugehörigkeit anzugeben, so dürfen sie dann im Nachhinein nicht darüber jammern, daß sie jetzt gezwungen werden, ihre Kinder in die tschechische Schule zu schicken. Der vielfach noch immer verbreitete Glaube, daß die Eltern trotz Bekenntnisses zur tschechischen Nation kraft ihres Elternerrechts als Ernährer des Kindes dieses in jene Schule schicken können, die ihnen beliebt, ist ganz falsch. Nach den derzeitigen in Brünn geltenden Schulgesetzen muß das Kind die Schule einer Nation besuchen und daran entscheiden die Eltern bei der Einnahme selbst darüber, ob ihr ver-

meries Kind weiter in der deutschen Schule verbleibt oder ob es dieselbe verlassen muß. Alle Unannehmlichkeiten, die aus dem Wechsel des Schulbesuchs des Kindes entspringen, müssen sich die Eltern selbst zuschreiben!

### Inland.

#### Die „reine Arbeitnehmerpartei“.

Nachdem die Deutschnationalen nun einmal die Nationalsozialisten wegen der „gemeinsamen Wahlschulden“ heillos kompromittiert haben, führen die Bodmanleute den lustigen Krieg gegen diese kostbare „Arbeitnehmerpartei“ erbarmungslos weiter. Der Reutischeiner „Vollruf“, der den rechten Flügel der Nationalpartei repräsentiert, höhnt die Nationalsozialisten, weil sie sich eine „Arbeitnehmerpartei“ nennen und in der „Neuen Zeit“ erklären, daß sie — man lache nicht! — „nicht grundsätzlich gegen die proletarische Einheitsfront“ sind und sogar schon Versuche zu gemeinsamem Vorgehen mit den Kommunisten — mit wem denn sonst? — gemacht hätten, während sie doch gleichermäßen „Arbeitnehmer“ und „Arbeitgeber“ in ihrer „proletarischen“ Partei beherbergen. Unter dem Titel: „Wer kennt sich aus?“ erzählt der „Vollruf“ folgendes:

In einer Sitzung der deutschen Parteien in Währ. Strau behufs Aufstellung einer gemeinsamen Liste erklärte der nationalsozialistische Sprecher: „Wir sind eine reine Arbeitnehmerpartei und können nur Arbeitnehmer als Kandidaten aufstellen.“ Auf die Entgegnung, daß die Partei auch Arbeitgeber habe, erklärte er, das möge man Sache der Partei sein lassen. Was sagen nun die der Partei angehörenden Arbeitnehmer, die Gewerbetreibenden usw. zu dieser Auffassung? Andererseits wissen wir, daß bei den Wahlen an manchen Orten kein einziger Arbeiter, sondern nur Arbeitgeber aufgestellt wurden.

Das ist deutlich genug und bestimmt wahr, denn die Deutschnationalen, die diese Wahlen mit den Gelben in jeder Hinsicht gemeinsam absolvierten, müssen es doch wirklich wissen, wie die Kandidatenlisten dieser „Arbeitnehmerpartei“ aussahen. Also an manchen Orten war die Liste der „reinen Arbeitnehmerpartei“ eine reine Fabrikantenliste.

Gibt es einen deutlicheren Beweis dafür, daß die Gelben unbedingte Hörige des Unternehmertums sind? Dieses sagt selber aus, daß die Nationalsozialisten die Arbeiter nur als Stimmvieh für kandidierende Unternehmer gebrauchten, die dafür wiederum den nationalsozialistischen Agitatoren den „gemeinsamen“ Wahlfond zur Verfügung stellen. Kommt dann auch einer oder der andere von den Soldnern zu einem Mandat, so hat er der Fabrikantenpartei Ordre zu parieren, widrigenfalls der Defektlichkeit der Betrug, so weit er ihr noch nicht bekannt ist, aufgedeckt und die Soldnertruppe verhalten wird, diverse Trinkgelber zurückzuwerfen. Und gerade so weit ist augenblicklich die Auseinandersetzung zwischen der gebenden und der nehmenden Parteienpartei gediehen. Ein Extraspazial dabei die Tatsache, daß sich das nationalsozialistische Anhängel der deutschnationalen Unternehmerrgilde zum Beweise seiner Arbeiterfreundlichkeit auf die Sympathie beruft, die sie, die gelben Stulis des reaktionären Bürgertums bei den Kommunisten genießen.

Baza besucht Mussolini. Der Primator von Groß-Prag, tschechischer Nationalsozialist und einer der argsten Chauvinisten dieses Staates, unternimmt eine große Reise. Sie führt ihn nicht zu den Bundesgenossen nach Paris oder Warschau

oder Belgrad, auch nicht nach London — sondern ausgerechnet nach Rom. Der Bürgermeister einer Stadt, die nicht nur die Hauptstadt eines demokratischen Staates ist, in dessen Regierung Sozialdemokraten sitzen, sondern eine sozialistische Mehrheit im eigenen Stadtparlament hat, besucht Mussolini! Das „Nu de Pravo“ bespricht diese Reise und knüpft eine Betrachtung über die Wirtschaft der Gemeinde Prag daran. In Prag hat man zwar kein Geld für kulturelle Zwecke, aber man kann für eine 18tägige Reise nach Italien 35.000 Kronen ausmerzen. Das Blatt erzählt einen Fall, daß ein Mitglied einer Deputation, die nach Frankreich gehen sollte, unglücklich, weil man ihm irgendwo 1970 Kronen gestohlen hatte. Sicher eine angebrachte Verwendung von Gemeindegeldern. Noch komischer aber ist der Fall, daß man in anlässlich der Reise nach Frankreich kein anderes Blatt zu „Informationszwecken“ mit Geld ausstatten konnte, als den erzklerikalen Pariser „Le Temps“. Weitere Delegationen ins Ausland sind in Vorbereitung. Bei Mussolini wird Dr. Bax sicher noch viel zulernen können. Der große Diktator und Napoleonschüler weiß Propagandareisen ja glänzend zu arrangieren!

Agarische Dummköpfe. Die Tatsache, daß die deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei sich ihre Wahlpropaganda von den deutschnationalen Fabrikanten bezahlen läßt, hat auch in der tschechischen Presse Beachtung gefunden. „Narodni Osobozeni“ und „Nu de Pravo“ weisen darauf hin, daß die Charaktereigenschaften der deutschen nationalsozialistischen Partei durch unsere Veröffentlichung eine grelle Beleuchtung erfahren haben. Anders aber der tschechisch-agrarische „Venkov“, das Organ des Herrn Ministerpräsidenten Svehla. Unter dem Titel „Eine sozialistische Partei läßt sich von einer Fabrikantenpartei die Wahlen bezahlen“, meint das agrarische Zentralorgan nach Darlegung des Sachverhaltes, daß es sich um den ersten Fall handle, in dem „einer sozialistischen Partei direkt und unwiderruflich die Geldannahme aus Fabrikantenkreisen nachgewiesen“ wird. Weiter folgert der „Venkov“ aus dem Verhalten der deutschen Nationalsozialisten auf die sozialistischen Parteien dieses Staates überhaupt. Entweder sitzen im „Venkov“ wirklich politische Ignoranten, die vom Charakter der deutschen nationalsozialistischen Partei, die weder eine sozialistische, noch eine Arbeiterpartei ist, überhaupt keine Ahnung haben, oder aber sitzen im Blatt des Ministerpräsidenten bewußte Gismischer. Wahrscheinlich treffen beide Annahmen zu!

Das Investitionsprogramm der Regierung für Karpathenland im Jahre 1925. Im nächsten Jahre beabsichtigt die Regierung umfangreiche Bauten in Karpathenland durchzuführen. Von Bedeutung ist die in Vorbereitung stehende Elektrifizierung des ganzen Gebietes, für die die Energie durch den Bau des Wassersturmes bei Kamence gewonnen wurde. In Ungvar wird der Stal des Ung-Flusses um etwa einen halben Kilometer verlängert und demnächst wird zum Bau eines Gebäudes für die neue Polizeidirektion und von Wohnhäusern für die Postbeamten geschildert werden. Mit einem Aufwande von 8 Millionen wird eine Strafanstalt und ein Gerichtsgebäude errichtet werden. Für Beamte wird die Regierung Wohnhäuser an verschiedenen Orten der Komitatsbehörden bauen. In Ungvar wird eine Wasserleitung mit einem Aufwande von 500.000 Kronen und in Munkacs eine solche mit einem Aufwande von 200.000 Kronen errichtet. In dem Ungvarer Vororte Galaga wird die Kanalisation durchgeführt, für die für das Jahr 1925 ein Betrag von 400.000 Kronen bewilligt ist. — Im Voranschlag für Karpathenland ist auch eine

### 5 Schredliche Rache.

Von Nikolaj Wassiljewitsch Wogol.

Aus dem Russischen übersetzt von Bruno Göy.

„Was ist das denn, meine Tochter!“ sagte der Vater, nahm die Mütze ab und ordnete seinen Gürtel, an dem ein Säbel mit herrlichen Edelsteinen hing. „Die Sonne steht schon hoch am Himmel, und das Mittagessen ist noch nicht fertig!“ „Das Essen ist fertig, Vater, gleich wird es gerichtet! Nimm den Topf mit den Nüssen vom Feuer!“ rief Pani Katerina der alten Dienerin zu, die das hölzerne Geschirr abwuschte. „Daß nur, ich mach es lieber selbst!“ fuhr Katerina fort, „ruhe du die Hühner!“ Alle setzten sich im Kreis auf den Boden hin. Gegenüber dem Selbstbild sah der Vater, an seiner linken Seite Pan Danilo, an seiner rechten Pani Katerina und sehr der getreuesten Burschen in blauen und gelben Schurpan.

„Ich kann diese Mütze nicht leiden!“ sagte der Vater, als er ein wenig gekostet hatte, und legte den Löffel weg, „sie schmecken nach nichts!“ „Ich weiß, daß die die Judenmädchen besser munden!“ dachte Danilo bei sich und fuhr dann laut fort: „Warum sagst du, daß die Mütze nach nichts schmecken, Schwagerwaser? Sind sie etwa schlecht zubereitet? Meine Katerina kocht sie so gut, daß selbst der Bettmann selten bessere bekommt. So etwas verläßt man nicht, das ist ein christliches Gercht. Alle Heiligen und alle gottesfürchtigen Männer haben Mütze gegessen.“ Der Vater antwortete kein Wort. Auch Pan Danilo verstummte. Ein gebratener Eber mit Kohl und Pflanzen wurde aufgetragen. „Ich mag kein Schweinefleisch!“ sagte Vater ras Vater und stockerte mit seinem Löffel im Kohl herum.

„Wie kann man Schweinefleisch nicht mögen?“ sagte Danilo. „Nur Türken und Juden essen es nicht.“

Der Vater wurde noch närrischer. Er aß nur etwas Mehlbrei mit Milch, und anstatt des Schnapfes trank er aus einem Fläschchen, das er aus dem Busen hervorzog, irgend eine schwarze Flüssigkeit.

Nach dem Essen schlief Danilo einen süchtigen Schlaf und erwachte erst gegen Abend. Er setzte sich nieder und begann Seidbriefe an das Kosakenheer zu schreiben, während Pani Katerina auf der Ofenbank saß und die Wiege schaukelte.

Pan Danilo sitzt da, schaut mit dem linken Auge auf sein Geschweifel und mit dem rechten zum Fenster hinaus. Durch das Fenster sieht man in der Ferne die Berge und den Dniepr glänzen; hinter dem Dniepr blaue Wälder; und oben dehnt sich der klar gewordene mächtige Himmel. Doch nicht am weiten Himmel und nicht am blauen Walde erfreut sich Danilos Blick; er schaut auf den fernen Felsvorsprung, auf dem sich schwarz das alte Schloß erhebt. Er glaubte an einem schmalen Fenster des Schlosses einen Lichtschein aufblitzen zu sehen. Doch alles war still, es hatte ihm wohl nur so erschienen. Unten ist nur das dumpfe Klauschen des Dniepr zu hören; von drei Seiten hallt das Anprallen der jah ertrockneten Wellen herüber. Er erhebt keinen Aufbruch, er grüßt und murret wie ein alter Mann; nichts freut ihn; alles um ihn herum hat sich verändert; er kämpft im Geheimen mit den Bergen an seinen Werten, mit den Wäldern und Wiesen und trägt keine Klage über sie dem Schmarzen Meere zu.

Da tauchte plötzlich auf der weiten Flut des Dniepr schwarz ein Boot auf. Und im Schloß schien wieder etwas aufzublitzen. Danilo tat einen leisen Pfiff, und auf den Pfiff lief sein treuer Bursche herbei: „Stezko, nimm einen ge-

schliffenen Säbel und eine Flinte mit dir und folge mir!“

„Du gehst?“ fragte Pani Katerina. „Ich gehe, Frau. Ich muß überall nachsehen, ob alles in Ordnung ist.“

„Ich fürchte mich aber, allein zu bleiben. Der Schlaf überfällt mich. Wie, wenn mir wieder daselbe träumte? Ich bin nicht einmal sicher, ob es wirklich ein Traum war, — so wirklich war alles vor sich gegangen.“

„Die Alte bleibt bei dir. Und auf der Diele und im Hof schlafen die Kosaken.“

„Die Alte schläft schon. Und auf die Kosaken verlaß ich mich nicht so recht. Höre, Pan Danilo, schließ mich in mein Zimmer ein, und nimm den Schlüssel mit dir. Ich werde mich dann nicht mehr so stark fürchten. Und die Kosaken mögen vor der Tür schlafen.“

„So sei es denn!“ sagte Danilo, wuschte den Staub von der Flinte und schüttete Pulver auf die Pfanne.

Der getreue Stezko stand schon fertig in seiner vollen Kosakenrüstung da. Danilo setzte seine Lammfellmütze auf, schloß das Fenster, schob den Riegel vor die Tür, schloß sie ab und ging leise zwischen seinen schlafenden Kosaken hindurch aus dem Hof und in die Berge hinaus.

Der Himmel war fast wolkenlos. Ein frischer Wind wehte ganz leicht vom Dniepr her. Und hätte man nicht von fern den Schrei einer Mäwe gehört, so hätte einem alles stumm und ruhig erschienen können. Doch da leh sich auf einmal ein Rascheln vernehmen. . . Burulbasch verbergte sich mit seinem treuen Diener lautlos in einem Dornengebüsch, das eine Schanze verdeckte. Vom Berge kam jemand in rottem Schurpan, mit zwei Pistolen im Gürtel und einem Säbel an der Seite herabgeschritten. „Der Schwiegerwaser!“ sagte Pan Danilo und beobachtete ihn durch das Gebüsch. „Warum geht er um diese Zeit aus? Wohin will er? Stezko, gähne nicht, sperre beide

Augen auf, gib acht, welchen Weg der Herr Vater nimmt.“ Der Mann im roten Schurpan schritt bis ganz ans Ufer hinab und schlug dann die Richtung zum Felsvorsprung ein. „Aha, also dahin“, sagte Pan Danilo, „ist er nicht geradewegs zur Höhle des Häubers geschlichen, Stezko?“

„So ist, nirgendwo anders hin, Pan Danilo. Sonst müßten wir ihn auf der anderen Seite sehen. Er ist in der Nähe des Schlosses verschwunden.“

„Galt, kriechen wir hervor, und folgen wir dann seinen Spuren. Da steckt etwas dahinter. Nein, Katerina, ich hab es dir immer gesagt, daß dein Vater ein schlechter Mensch ist; er tut nicht so, wie ein Rechtskämpfer.“

Schon tauchten Pan Danilo und sein treuer Bursche auf der Landzunge auf. Jetzt sieht man sie nicht mehr. Der undurchdringliche Wald, der das Schloß umgibt, hält sie verborgen. Im oberen Fenster zeigt sich ein Lichtschein; unten stehen die Kosaken und überlegen, wie sie eindringen könnten: nicht Tor noch Tür ist zu sehen. Vom Hof aus natürlich gibt es einen Eingang; doch wie dorthin gelangen? Von weitem hört man Ketten klirren und Hunde unterlaufen.

„Was überleg ich noch lange?“ sagte Pan Danilo, da er vor dem Fenster eine hohe Eiche stehen sah. „Bleib hier stehen, Kleiner! Ich klettere auf die Eiche; von dort aus kann man gerade ins Fenster klettern.“

Er entledigte sich seines Gürtels, legte das Schwert ab, damit es nicht klirre, griff in die Zweige und schlang sich hinauf. Das Fenster leuchtete noch immer. Er hockte dicht neben dem Fenster rittlings auf einem Ast, hielt sich mit einem Arm am Stamm fest und schaute hinein; seine Fänge ist im Zimmer zu sehen, und doch leuchtete es.

(Fortsetzung folgt.)

Post für den Ausbau des Telephonnetzes enthalten. — Die karpathorussischen Koalitionsabgeordneten halten am 7. November eine Beratung ab über ein gemeinsames Vorgehen in Fragen, die auf Karpathorussland Bezug haben. Es wird hauptsächlich über wirtschaftliche und soziale Fragen verhandelt werden, die einer dringenden Lösung bedürfen.

Die Sozialversicherung. Präsident Masaryk hat am Freitag das Gesetz über die Versicherung der Angestellten für den Fall der Krankheit, der Invalidität und des Alters unterzeichnet.

Das Präsidium der Abgeordnetenkammer der Nationalversammlung hält Donnerstag, den 30. Oktober um halb 10 Uhr eine Sitzung ab.

### An unsere Leser!

Da Dienstag, der 28. Oktober Staatsfeiertag ist, entfällt die Mittwochnummer unseres Blattes.

### Ein Dankschreiben Kautskys.

Unsere Redaktion hat von Genossen Karl Kautsky folgendes herzerquickende Schreiben erhalten:

Liebe Genossen!

Anlässlich meines siebenzigsten Geburtstages ist mir eine solche Fülle von Glückwünschen zugegangen, daß es mir ganz unmöglich ist, auch nur den nächststehenden meiner Freunde brieflich zu danken.

Ich bitte Sie alle, den Dank entgegenzunehmen, den ich an dieser Stelle ausspreche.

Ein Schriftsteller wird die Wirkung seiner Worte weit weniger gewahrt als ein Redner, der in persönlichen Kontakt mit seinem Publikum tritt. Das gilt namentlich für jene Männer der Feder, die nicht der Sensation oder der Mode dienen. Wir erfahren wohl, in wievielen Exemplaren unsere Schriften abgesetzt werden, aber nicht alle verkauften Bücher werden gelesen, nicht alle gelesenen verstanden. Nur selten sind die Gelegenheiten, die uns gestatten, zu ermessen, wie weit und tief die Wirkung unserer Werke gegangen ist.

Eindringlicher als jede andere Gelegenheit vorher hat mir die Feier meines siebenzigsten Geburtstages gezeigt, wieviele Freunde ich mir durch mein Denken und Streben erworben habe, wie wohl ich verstanden worden bin. Die unendliche Fülle der Bezeugungen von Liebe und Vertrauen macht mich nicht übermütig. Ich bleibe mir dessen bewußt, daß die stärksten Kräfte, die mich in die Höhe trugen, nicht von mir stammen: es sind die Margische Methode und der proletarische Klassenkampf. Aber so viel Liebe und Vertrauen bezeugen mir, daß ich nicht umsonst gelebt habe, daß die Arbeit meines Lebens in einer für die Befreiung des Proletariats erspriehlichen Richtung vor sich ging, und das verleiht mir ein unendlich beglückendes Gefühl und wappnet mich gegen alle Widerwärtigkeiten, die das Greisenalter für mich noch bereithalten mag. Für dieses Glück dank, herzlichsten Dank allen Freunden und Genossen, die meiner gedachten.

Noch beglückender freilich als Geburtstagsfeiern ist für einen Sozialisten heute das Leben selbst mit seinen Kämpfen und Siegen.

Ich habe das Glück, daß mein siebenzigstes Jahr in eine Zeit fällt, in der Nationalismus und Kommunismus abwirtschaften und die Sozialdemokratie zu neuen Siegen auszieht. Siegreicher Wahlkampf in Dänemark und Schweden, erfolgverheißende Wahlkämpfe in Amerika, Großbritannien und Deutschland! Es ist eine Lust zu leben, nicht bloß für Zwanzigjährige, sondern auch für Siebzigjährige, wenn sie das Glück haben, der Sozialdemokratie anzugehören.

Nochmals herzlichsten Dank Euch allen!  
In aller Treue

Euer  
Karl Kautsky.

### Wchied Kautsky von Deutschland.

Berlin, 25. Oktober. (Eigenbericht.) Genosse Karl Kautsky hat der deutschen Arbeiterpartei einen Gruß entboten, in dem er für die zahlreichen Glückwünsche dankt, die ihm zu seinem Geburtstag zugegangen sind. Zugleich nimmt Kautsky von Deutschland Abschied. Er hat vor einiger Zeit seinen Wohnsitz nach Wien verlegt, um hier unbehindert von der Tagesarbeit, die von ihm bereits vorbereitete ein schriftstellerisches Werk zu Ende zu bringen. Er gehöre weiter der deutschen Sozialdemokratie an, der er sich durch fünfzigjährige Mitgliedschaft eng verbunden fühle.

## Der deutsche Ausnahmezustand beseitigt.

Berlin, 25. Oktober. (Wolff.) Der Reichspräsident hat durch Verordnung vom heutigen Tage auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung die zur Zeit noch bestehenden Ausnahmebestimmungen aufgehoben.

Berlin, 25. Oktober. (Eigenbericht.) Durch eine Verordnung des Reichspräsidenten sind die bisher bestehenden ausnahmsrechtlichen Bestimmungen, wonach Beschränkungen der persönlichen Freiheit und der Pressefreiheit verhängt werden

können und wonach Versammlung und Umzüge unter freiem Himmel verboten sind, aufgehoben worden.

Die Aufhebung des Ausnahmezustandes ist offenbar veranlaßt worden durch die Eröffnung des Wahlkampfes. Eine Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des Ausnahmezustandes hat schon seit langem nicht mehr bestanden. Es bleibt nunmehr abzuwarten, ob Bayern auch bei dieser Gelegenheit den Willen der Reichsregierung durchkreuzen und den Ausnahmezustand auch weiter aufrechterhalten wird.

### Graf Westarp dementiert...

Berlin, 25. Oktober. (Eigenbericht.) Graf Westarp stellt die Meldung des Korrespondenten der „New York World“ in Abrede, daß die Deutschnationalen eine Kandidatur des früheren Kronprinzen in Aussicht gestellt hätten.

### Das Urteil im „Consul“-Geheimbundprojek.

Leipzig, 25. Oktober. (Eigenbericht.) Das Urteil im Prozesse Hofmann und Genossen wegen Geheimbündelei lautet gegen die vier Hauptangeklagten Hofmann, Kautter, Rilling und Müller auf je acht Monate Gefängnis. Vierzehn weitere Angeklagte erhalten Strafen von sechs, beziehungsweise drei Monaten Gefängnis. Den Angeklagten wird bloß ein Teil der Untersuchungshaft mit eingerechnet. Acht Angeklagte wurden freigesprochen.

Der Straßengerichtshof ist also über die Strafanträge des Staatsanwalts erheblich hinausgegangen. Statt der vom Staatsanwalt geforderten, in Geldstrafen umzuwandelnden geringen Freiheitsstrafen hat das Gericht insgesamt 91 Monate Gefängnis gegen 17 Angeklagte verhängt. Das ist nicht übermäßig viel, aber immerhin genug, um der Welt die Verlogenheit der „Rote n Fraue“ zu kennzeichnen, die in ihrer heutigen Morgenaußgabe die Anträge des Staatsanwalts ihren Lesern bereits als fertiges Urteil vorgefesselt

### Sozialdemokratischer Sieg bei den Wiener Handlungsgewerkschaftswahlen.

Neberhaupt keine gegnerische Liste. — Große Wahlbeteiligung.

Wien, 25. Oktober. (Eigenbericht.) Heute haben die Wahlen der Handlungsgewerkschaften in Wien stattgefunden. Der Sieg der Sozialdemokraten war von vornherein so sicher, daß die Gegner es überhaupt nicht wagten, in den Wahlkampf einzutreten. Trotzdem haben die Sozialdemokraten eine sehr starke Wahlbeteiligung zu verzeichnen gehabt, ein Beweis, mit welcher Begeisterung die Wiener Handelsangestellten der Sozialdemokraten anhängen. Es wurden 18.454 Stimmen für die sozialdemokratische Liste, an deren Spitze der Nationalrat Karl Bick stand, abgegeben. Die Angestellten der Detailgeschäfte gingen abwechselnd zur Wahl, aus den Großbetrieben gingen die Angestellten am Nachmittag in großen Zügen mit. Die Stimmenzahl war weit höher als jemals; bei den letzten Wahlen waren nur 12.000 Stimmen zu verzeichnen.

### Großer Wahlsieg bei den österreichischen Unteroffizierswahlen.

Wien, 25. Oktober. (Eigenbericht.) Gleichzeitig mit den Wahlen der Soldaten-Vertrauensmänner in der österreichischen Wehrmacht haben auch die Wahlen der Unteroffiziere stattgefunden. Der freigerwerblichen Liste des Bundes der öffentlichen Angestellten stand die Liste des schwarzgelben Militärgewerksverbandes gegenüber. Das Endergebnis ist folgendes: Im Vorjahr hatte der Bund der öffentlichen Angestellten sieben Mandate, der Gewerksverband 40. Heute hat nun der

und mit entsprechenden Bemerkungen versehen hatte.

### Die deutschen Getreidepreise fallen.

Berlin, 25. Oktober. (Eigenbericht.) Seit einigen Tagen ist an den deutschen Getreidebörsen ein ziemlich erheblicher Rückgang der Preise für Weizen und Roggen zu beobachten; sie stehen allerdings noch immer über dem Friedenspreis. Der Rückgang ist auf die Beschränkungen der Spekulation zurückzuführen, daß die Neuwahlen eine wesentliche Veränderung des Reichstages zu Ungunsten der deutschnationalen Getreidezollpläne bringen könnten.

### Heute Wahlen in die Hamburger Bürgerschaft.

Berlin, 25. Oktober. (Eigenbericht.) In Hamburg werden morgen die Neuwahlen zur Bürgerschaft, dem Hamburger Stadtparlamente, vorgenommen. Sie sind deshalb von besonderer Bedeutung, weil man sich daraus ein Bild machen können, wie die Reichstagswahlen am 7. Dezember verlaufen werden. Von den 160 Vertretern der Hamburger Bürgerschaft hatten die Sozialdemokraten bisher 60 und bildeten zusammen mit den 28 Demokraten eine Koalition zur Verwaltung der Stadt. Die letzten Wahlen fanden 1921 statt.

Bund 26 Mandate erhalten, während die Mandatszahl des Gewerksverbandes auf 21 gesunken ist. Der Bund hat also nicht weniger als neunzehn Mandate gewonnen, welche alle der Gewerksverband einbüßte. Der Gewerksverband hat sich nur in den schwarzen Ländern erhalten können; in Wien hat der Bund sieben Mandate erhalten, der Gewerksverband zwei, in Niederösterreich der Bund zehn, der Gewerksverband drei, im Burgenlande der Bund vier, der Gewerksverband ein Mandat. Dagegen hat in Oberösterreich, Vorarlberg und Salzburg der Bund kein Mandat erhalten. Selbst in Tirol hat der Gewerksverband nur soviel Mandate bekommen wie der Bund der öffentlichen Angestellten.

### Der Konflikt der Kleinen Landwirte mit Vetken beigelegt.

Budapest, 24. Oktober. (M.Z.) Die Regierungspartei hielt heute abends eine Konferenz ab, in welcher der gewesene Ackerbauminister Szabo in einer ausführlichen Rede seinen Rücktritt begründete und dann der Partei mitteilte, daß die Wünsche, die von den Kleinlandwirten dem Ministerpräsidenten gegenüber dargelegt wurden, in vollem Maße Berücksichtigung finden. Nach Szabo ergriff Ministerpräsident Graf Bethlen das Wort, welcher feststellte, daß bezüglich aller konkreten Forderungen, die seitens der Kleinlandwirte vorgebracht worden sind, keinelei Differenzen bestehen. Zum Schluß wurden dem Ministerpräsidenten Ovationen dargebracht und sowohl ihm als Szabo das Vertrauen ausgesprochen.

### De Valera darf nicht nach Ulster.

London, 24. Oktober. Der Führer der irischen republikanischen Partei De Valera wurde im

seiner Rede. Seine Stimme schallt übermenschlich aus den Trichtern heraus. Sie ist hier lauter als in Wirklichkeit; sie tönt über den ganzen riesigen Platz. Jedes Wort ist deutlich, wenn auch manchmal eine Silbe von einer Autohupe verschlungen wird. Es ist die Wahlrede des Führers einer Oppositionspartei. Also muß man anfragen, muß den Gegner, der nicht antworten kann, auf's Glattschiefen führen und ihn lächerlich machen. Asquith zieht alle Register der Biederkeit und des donnernden Ernstes. Er stellt an MacDonald Fragen, er wird ironisch. MacDonald, sagt er, habe die geplante englische Anleihe an Rußland als eine „Anleihe an uns selbst“ bezeichnet. (Gelächter in Paisley.) „Das ist eine herrliche Sache. Das letzte Wort sozialistischer Staatsweisheit lautete somit: Vorf Dir selbst oder: Wirf Dein Geld zum Fenster hinaus!“ (Der Zeitungsbericht verzeichnet bei diesen Worten „lautes, anhaltendes Lachen“.)

Die Zuhörer auf dem Trafalgar-Platz frösteln. Es fehlt der Kontakt zwischen dem Redner und den Zuhörern. Freilich ist man trotz solcher nur zu offenkundigen Mängel keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß diese Neuerung der jüngsten Jahre, diese Einstellung des Radio in den politischen Kampf einen bedeutsamen Fortschritt darstellt. Man ist sich darüber klar, daß sich hier unerschlossene Möglichkeiten der Erziehung zur Politik bieten. Wichtige Parlamentssitzungen können über den Kreis der bevorzugten Besitzer

Rathause in Newry in Ulster verhaftet, als er eine Wahlversammlung besuchen wollte, um für den republikanischen Kandidaten zu sprechen. Die Behörden von Ulster hatten vorher angekündigt, daß, wenn De Valera nach Ulster komme, er den Befehl erhalten werde, das Land zu verlassen. Sollte er dies ablehnen, würde er verhaftet werden.

London, 25. Oktober. (Wolff.) De Valera wurde die ganze Nacht hindurch unter Bewachung gehalten und heute morgens an die Grenze gebracht, wo er freigelassen wurde.

### Truppentkonzentrationen der Russen in Bessarabien.

Siga, 25. Oktober. Hier sind Nachrichten eingetroffen, daß die Bolschewiken in der Konzentrierung ihrer Armee im Donestergelände an der bessarabischen Grenze fortschreiten. Alle Grenzorte sollen vom Militär überfüllt sein, die Bevölkerung werde nach Zentralrußland evakuiert.

### Steuerflucht der amerikanischen Millionäre.

Berlin, 25. Oktober. Das „Berliner Tageblatt“ und die „Börsische Zeitung“ berichten aus New York über das Ergebnis der zum ersten Male erfolgten Aufhebung der Einkommensteuer-Erklärungen. Das größte Einkommen hat Ford, der für das vergangene Jahr 19 Millionen Dollar versteuerte, dann folgt Rockefeller mit 7,5 Millionen Dollar und der Partner Morgans, der bekannte Bankier Lamont, der eine Million Dollar jährliches Einkommen angibt. Große Verwunderung erregt es in den Vereinigten Staaten, daß Morgans sein Einkommen bloß mit 100.000 Dollars beziffert, der Eisenbahnkönig Harriman sogar mit nur 10.000 Dollars. Dagegen tauchten viele unbekanntere Multimillionäre auf, vor allem mehrere Filmstars. Die Zahlen werden in der Öffentlichkeit erörtert, denn unter dem Regime Coolidges ist die steuerliche Belastung des Großkapitals nahezu auf die Hälfte ermäßigt worden. Daher ist es zu verstehen, meldet die „Börsische Zeitung“, daß das amerikanische Volk darüber erbittert ist, daß der Stahlkönig Schwab weniger Steuern zahlt als der Sänger Schalljapin, der Bankier Morgan weniger als der Boxer Dempsey und daß sich überdies die Großkapitalisten vielfach schlimmer Steuerhinterziehungen schuldig gemacht haben. Das allgemeine Gefühl ist, daß ein ungeheurer Steuerstandal heraufzieht.

### Ein englisch-mexikanischer Konflikt.

London, 25. Oktober. Die mexikanische Regierung hat ihre Konsulate in London, Liverpool und Glasgow geschlossen und hiemit die Handelsbeziehungen mit Großbritannien abgebrochen. Der mexikanische Minister des Auswärtigen bemerkte jedoch, daß die Schließung der mexikanischen Konsulate kein feindseliger Akt gegen England sei. Mexiko hält es mit seiner Würde für unvereinbar, die Konsularbeziehungen mit einer Regierung zu unterhalten, die keine offiziellen Beziehungen mit Mexiko habe. Die gegenwärtige Entschließung werde in Kraft bleiben, solange die abnormale Beziehung mit Großbritannien andauere. Wenn aber Englands Konsulate in Mexiko schließen sollten, so würden sie daran nicht gehindert werden.

### Der Umsturz in Peking.

Peking, 24. Oktober. (Havas.) Das Kabinett ist gestern abends zurückgetreten, nachdem es vorher das Dekret des Präsidenten über die Einstellung der Feindseligkeiten mitunterfertigt hatte.

### Demission des Präsidenten.

Peking, 25. Oktober. Tjao Kun, der Präsident der chinesischen Republik hat dem Parlamente seine Demission eingereicht. Dem Vernehmen nach hat Fung-Yu-Hsiang die Regierung gebeten, im Amte zu bleiben.

von Galerielarten hinaus ungezählten Zuhörern übermittelt werden, die nichts anderes zu tun haben als den Kopfhörer umzuschalten; wichtige Reden von Staatsmännern und Parteiführern können in einer unbegrenzten Anzahl von Versammlungen gleichzeitig gehört werden. Die Zeitung ist nur eine zu schmale Brücke zwischen den politischen Führern und den Massen. Das gesprochene Wort, das durch Radio vermittelt wird, mag leichter Eingang finden als das gedruckte, und dadurch helfen, die Basis, auf der die Demokratie steht, zu erweitern.

Der Rebel, der von der Themse herüberwehte, ist aufgestiegen: Nelson ragt auf seiner riesigen Säule klar in den bleigrauen Nachthimmel. Asquith hat seine Rede geschlossen. Aus den Trichtern erschallt der Schluchheißfall. Wir gehen stumm aneinander. Von den Mauern blühen nervös die Lichtstrahlen, und über einem Hausgiebel im Süden läuft das feurige Schriftband einer Tageszeitung mit den neuesten telegraphischen Meldungen. Wie wir den Square verlassen, meldet es oben: „Befragung einer Million Wähler durch Warenhaus S... über bevorzugte Partei ergab bisher folgendes Resultat: Konservativ 56.10 %, Arbeiterpartei 27.33 % gegen 27.31 % im vorigen Jahr! — Liberale 16.13 % gegen 21.15 % im vorigen Jahr.“

Arme Liberale! Armer Asquith!  
Egon Wertheimer (London).

# Ausdehnung des Glasarbeiterstreifs auf die Heimindustrie.

## 3500 Streikende. — Die Vorgeschichte. — Einzelne Unternehmer erfüllen die gestellten Forderungen.

Böhmisch-Leipa, 25. Oktober. (Eigenbericht.) Der Streik der Glasarbeiter des Saigda-Stein-schönauer Gebietes hat an Ausdehnung zugenommen durch den Umstand, daß sich die Genossenschaft der Glasverarbeitenden Gewerbe mit den kämpfenden Glasarbeitern erklärt hat, wodurch die große Heimindustrie des Gebietes zur Gänze vom Kampf erfaßt worden ist.

Die Glashüttenarbeiter arbeiten auf Grund der von ihrer Gewerkschaft erhaltenen Parole noch weiter. Wenn man dieses große Gebiet in Betracht zieht, wo die Arbeiter der Heimindustrie mehr als 50 Prozent der Beschäftigten ausmachen, ist die Situation eine gute zu nennen, weil bis auf wenige Werkstätten die Arbeitsruhe eine vollständige ist. Gegenwärtig stehen rund 3500 Arbeiter und Arbeiterinnen im Kampf.

Es war zu erwarten, daß die bürgerliche Presse bereitwillig ihre Spalten den Unternehmern zur Verfügung stellen werde, und es sind hier Berichte erschienen, welche in manchen Fällen die Tatsachen geradezu auf den Kopf stellen. Wir wollen hier feststellen, daß die Gewerkschaft als Vertretung der Arbeiterschaft dem Verband der Nordböhmischen Glashütten in Stein-schönau vor vier Wochen die Forderung unterbreitet hatte, für das Gebiet den bisher vertraglosen Zustand in puncto Löhne durch Abschluß eines neuen Vertrages zu ersetzen und hierbei die bestehenden Löhne auf Grund der Teuerung um 15 Prozent zu erhöhen. Seitens des Verbandes der Glashütten wurde jede Verhandlung über die gestellten Forderungen brüskt abgelehnt. Den Bemühungen der Gewerkschaftsleitung gelang es nun, mit Hilfe der politischen

Partei in Böhmisch-Ramitz und dem Gewerbe-inspektor in Teplitz für Samstag, den 18. d., eine Aussprache der beteiligten Faktoren zustande zu bringen. Deren Ergebnis war nach stundenlangen Beratungen ein Vermittlungsvorschlag des Überwachungsinspektors, welcher einer neuerlichen Versammlung der Unternehmer vorgelegt werden sollte. Die Industriellen lehnten nun in ihrer Versammlung, welche am vergangenen Donnerstag tags, diesen Vermittlungsvorschlag ab und schloffen, in keinerlei Verhandlungen über auch nur die geringste Lohnulage einzugehen mit der Begründung, daß die Glashüttenindustrie keine Belastung mehr ertrage und durch Gewährung einer Teuerungzulage die Steigerung der Lebensmittelpreise noch weiter gefördert werde. (?) Auf Grund dieser neuerlichen Ablehnung erfolgte seitens der Arbeiterschaft der Streikbeschuß.

Die Verantwortung für die geschehene Situation fällt einzig und allein auf die Unternehmer, weil ihre Begründung nicht stichhaltig ist. Das ist heute schon bewiesen, da eine ganze Reihe von Unternehmern, welche nicht Mitglieder des Glashüttenverbandes sind, sich bei dem Zentralstreikkomitee gemeldet und ihre Bereitwilligkeit erklärt haben, auf die Forderungen der Arbeiterschaft einzugehen und die geforderten Lohnerhöhungen zu zahlen.

Anfänglich sind im Streikgebiet keinerlei bemerkenswerte Vorfälle zu verzeichnen. Samstag abends fanden in den meisten Ortschaften gut besuchte Versammlungen statt, um den Situationsbericht und die Wählungen für die folgenden Tage entgegenzunehmen.

juden, 10 Milliarden Mark von einem Ostjuden, 50 Milliarden Mark von einem Ostjuden. — Für den Wahlfonds der badischen Partei ebenfalls von zwei Ostjuden je 10 Milliarden Mark. Wir danken den Spendern und bitten um eifrige Nachahmung.

Vergleicht man diese richtige Notiz mit der Behauptung des hakenkreuzlerischen Flugblattes, dann sieht man, daß die fettdruckten Stellen einfach unterschlagen oder gefälscht wurden. Dagegen haben die Verleumder die „edlen“ Spender einfach dazu gemacht. Das richtet die Kampfesweise der Hakenkreuzler von selbst in den Augen aller anständigen Menschen. Mit Schwindel, Unterschlagungen und Erfindungen belämpfen sie die klassenbewußten Arbeiter, die in den sozialdemokratischen Organisationen vereinigt sind. Pfui Teufel!

**Standalöse Zustände auf den Staatsbahnen.** Wer abzufragen ist, die Fahrt von Falkenau nach Karlsbad oder zurück im Eisenbahnwagen dritter Klasse zu machen, wird von der Fürsorge, die die Eisenbahnverwaltung den Reisenden angedeihen läßt, keine blauen Wunder erleben. Die Pöbe, die von Eger kommen, sind in der Regel schon überfüllt, so daß die in Falkenau zusteigenden Reisenden keinen Platz mehr finden. Die Frequenz in Falkenau ist ziemlich groß, da die Strecke Großlieb-Mtschenthal hier einmündet. Die Reisenden, die in Rawattl und Chodau zusteigen, müssen sich in den Waggonsängen herumdrücken. Was sich da oft abspielt, ist direkt ein Skandal. Alte Leute, Frauen mit Kindern auf den Armen, Arbeiter, die müde von der Arbeit kommen, werden in dem Gedränge herumgeschoben und haben ein wahres Martyrium durchzumachen. Die Konduktoren geben sich zwar die größte Mühe, Ordnung zu schaffen, doch stehen sie den Tatsachen machtlos gegenüber, da die Pöbe zu wenig Waggons mit sich führen. Die Garnitur eines Personenzuges besteht meistens nur aus sechs bis sieben Waggons dritter Klasse, die natürlich bei dieser stark frequentierten Strecke nicht ausreichen. Es wäre daher dringend geboten, hier Abhilfe zu schaffen. Oder fühlt sich die Eisenbahnverwaltung dazu nicht verpflichtet, weil es sich um Reisende handelt, die der arbeitenden Bevölkerung angehören?

**Zur Selbsterleier in Teplitz.** Auf Wunsch des Arbeiter-Adfahrerbundes ergänzen wir unseren feinerzeitigen Bericht über die Enthüllung eines Denkmals für Seliger in Teplitz dahin, daß sich unter den offiziellen Vertretern der proletarischen Organisationen auch eine Deputation des Arbeiter-Adfahrerbundes befand, deren Erwählung unliebsamer Weise in unserem Berichte unterblieb.

**Tagung der deutschen Königenologen und Radiologen in der Tschechoslowakischen Republik.** Gestern vormittags wurde die Tagung der deutschen Königenologen und Radiologen mit einer reich besetzten Ausstellung im anatomischen Institut eröffnet. In der nachmittags stattgefundenen Hauptversammlung begrüßte der Dekan Ball im Namen der deutschen medizinischen Fakultät die Versammlung, wobei er sagte: Das erste Mal wurde die Versammlung angestraft, das zweite Mal willkommen geheißen und jetzt ist sie bereits ein wissenschaftliches Bedürfnis geworden. Hierauf wurde der alte Ausschuß mit Professor Falsch als Obmann wieder- und Professor Schloffer neu gewählt. Hierauf wurde die Reihe der wissenschaftlichen Vorträge mit einem Referat der Professoren Weyer und Prelinger aus Wien über die Vereinfachung der Königenostomie eröffnet. Weitere Vorträge betreffen die technische Seite des Königenostomieverfahrens.

**Abgabe an den Autorenverband.** Wir haben feinerzeit unsere Organisationen darauf aufmerksam gemacht, daß sie dann, wenn der Autorenverband von ihnen die Bezahlung einer Abgabe für die Ausführung von Musikstücken verlangt, an den Verband einige Fragen stellen sollen. Manche Organisationen haben dies nun getan, worauf der Verband antwortete:

„Es ist nicht unsere, sondern Ihre Pflicht, uns diejenigen Musikwerke bekanntzugeben, die anlässlich Ihrer Veranstaltung zur Ausführung gelangen; denn zu bestimmen, welche Musikstücke einem Schutze unterliegen und welche nicht, dazu ist nur die unterfertigte Urhebervereinigung kompetent. Wir ersuchen Sie daher nachträglich, Ihrem Kapellmeister ein Verzeichnis seines Repertoires abzugeben, welches Sie uns nachträglich einreichen wollen.“

Durch diese Antwort beweist der Autorenverband, daß unsere Organisationen im Rechte sind, wenn sie die Zahlung der Autorenablegung verweigern. Der Verband schreibt den Organisationen zwar vor, welche Summe sie zahlen sollen, weiß aber nicht einmal, ob bei den Veranstaltungen der Organisationen überhaupt abgabepflichtige Musikstücke aufgeführt wurden. Eine unerhörte Zumutung ist es auch, wenn der Verband verlangt, daß die Organisationen ein Verzeichnis des Repertoires des Kapellmeisters einreichen sollen. Sind denn die Organisationen die Exekutivorgane des Autorenverbandes? Unsere Genossen haben daher überall auf ihrer Fragestellung zu verharren und die Beantwortung der Fragen durch den Autorenverband zu verlangen. Erhalten die Organisationen vom Verbands solche Antworten, wie die oben angeführte, dann mögen sie diese einfach unbeantwortet lassen. Der Verband möge nur versuchen, auf gerichtlichem Wege jene Abgabe einzutreiben, die er verlangt, obwohl

er gar nicht weiß, ob abgabepflichtige Musikstücke aufgeführt wurden. Er wird bei jedem Gericht abblühen.

**Vollkornalkohol.** In Kronstadt (Ostböhmen) kam dieser Tage der Fabrikarbeiter Josef Volkmer abends in völlig betrunkenem Zustande in die Verkaufsstelle des Konsumvereines und verlangte verschiedene Waren und unter anderem auch Schnaps. Da er diesen nicht bekommen konnte, schimpfte er und mußte schließlich nach längerem Hin und Her aus der Verkaufsstelle entfernt werden. Als er dann ein Stück gegangen war, trank er aus einer Flasche und blieb daraufhin neben der Straße liegen. Nach etwa zwei Stunden wurde er von dieser Stelle als Leiche weggetragen. Die amtlichen Erhebungen ergaben, daß er denohürten Spiritus getrunken hatte; es befand sich noch ein Rest in der Flasche. Volkmer stand im 2. Lebensjahre und hinterläßt eine Witwe mit drei unterfertigten Kindern.

Wie das „Prager Tagblatt“ zum Militarismus erzehlt. In der Kinder-Beilage zu seiner letzten Sonntagsausgabe erschien unter der Ueberschrift „Spielzeug zum Selbstfertigen“ im „Prager Tagblatt“ eine seitenlange, illustrierte Anleitung, wie die Kinder bei der Herstellung von kleinen Kanonen zu Werke gehen sollen, um ihre „Spielsoldaten zum sicheren Siege zu führen“ und an diesem Spielen mit dem kleinen, „schweren Festungsmörser“ eine „Freude zu haben“. Diese Art Spielzeug bildet in Wirklichkeit eine ernste Gefahr für den Frieden, weil seine Tendenz und seine letzte Auswirkung der Krieg und der Mord sind. Spielzeug für Kinder sind bekanntlich mehr als bloße Gegenstände zum Spielen und zum Zeitvertreib, sie sind nach den großen Pädagogen Bildung, Erziehung und Arbeitsmittel. Was für den erwachsenen Menschen die Arbeit, das bedeutet ungefähr für das Kind das Spiel. Das Spielen mit Kanonen, Rinnsoldaten, Gewehren, Säbeln usw. erzehlt durch seine verrobbende Wirkung auf die Kindesseele zum Militarismus, zum Krieg und zum Mord, liegt also nicht im Interesse des Menschheitsfriedens, sondern des Monarchismus und Imperialismus. K. Sch.

**Die Landesanstalt für schwachsinrige Kinder in Böhmen.** In der letzten Zeit werden an den Landesverwaltungsbehörden, wie uns dieser mitteilt, Beschwerden darüber gerichtet, daß die Direktion der Landesanstalt für schwachsinrige Kinder Ob-Fan die Aufnahme der Pflanzlinge entweder verweigert oder deren Einberufung hinausschiebt. Es sind Fälle vorgetommen, daß Aufnahmeverträge ohne vorher eingeholte Aufnahmsbewilligung Kinder in die Anstalt eingebracht haben, und die Aufnahme an Ort und Stelle in einer nicht immer korrekten Weise erzwingen wollten, ja daß sie sogar das Kind entweder in der Anstalt, oder in der Gemeinde verlassen haben, in der Annahme, daß das Kind in diesem Falle nicht abgewiesen werden kann. Abgesehen von dieser unhumanen Handlungsweise, muß der Landesverwaltungsbehörden dafür jede Verantwortung abnehmen und betonen, daß die Zuführung des verlassenen Kindes in seine Heimatgemeinde zu Lasten derjenigen fällt, die das Kind in der Anstalt oder in der Gemeinde verlassen haben. Den Befehlverweigerern und Gefährdungen um Aufnahme diene folgendes zur Aufklärung: die Anstalt zu Opau ist weiterhin eine Anstalt für Geisteskranken und kann nur schrittweise — je nach der finanziellen Lage des Landes — in eine Anstalt mit der speziellen Bestimmung für die Pflege geisteschwacher Kinder im Alter von sechs bis 16 Jahren umgewandelt werden. Die Adaptierung und Ausstüftung der Anstalt mit den nötigen Befehlen zur Schulung der Kinder (Hilfschule, Werkstätten usw.) kann nicht in der raschen Weise geschehen, daß den Aufnahms-gesuchen sofort stattgegeben werden könnte. Es ersucht daher der Landesverwaltungsbehörden die Öffentlichkeit, die Beendigung des Umbaus der Anstalt gütlich abzuwarten, und namentlich Gesuche um Aufnahme solcher Kinder, die zu dieser Pflege entweder ungeeignet oder in kurzer Zeit das Alter von 16 Jahren erreichen, nicht einbringen zu wollen. Die Anstalt, die zur Aufnahme von ungefähr 400 Kindern geeignet sein wird, hat heutzutage schon 450 Gesuche in Vormerkung, die nur schrittweise erledigt werden können.

**In fünf Stunden von Prag nach Paris.** Der Pilot Martin, der am Freitag um 9 Uhr mit einigen Passagieren in Prag aufgestiegen ist, ist um 11 Uhr 45 Min. in Straßburg eingetroffen. Er startete um 13.25 Uhr und landete in Paris um 15.40 Uhr. Die tatsächliche Flugdauer von Prag nach Paris betrug also fünf Stunden, was einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 205 Kilometern in der Stunde entspricht.

**Die unterbliebene Firmung.** In Planitz im Böhmerwalde sollte Mitte Oktober Firmung abgehalten werden. Die Schäflein aus Planitz sollten nach Kapitz ein Fuhrwerk schicken, um den Bischof und seine Begleitung abzuholen. Als der Bischof in Kapitz ankam, war das Fuhrwerk jedoch nicht da; die Planitzer hatten „Seine Eminenz“ einfach aufsitzen lassen. Mit vieler Mühe gelang es dann, in Kapitz ein Fuhrwerk aufzutreiben, — in Planitz erwartete der Bischof jedoch eine neue, niederschmetternde Ueberraschung. Es hatte sich zur Firmung überhaupt niemand eingefunden! Das Gesicht des Bischofs soll kein besonders geistreiches gewesen sein, als er von Planitz wieder unverrichteter Dinge abfahren mußte.

**Wittlicher Straßenbahnunfall in Prag.** In der Millatstraße in Prag-Josefstadt wurde gestern die 65jährige Witwe Johanna Lieben aus Prag-Kl. von einem Straßenbahnwagen der Strecke 4 überfahren und so schwer verletzt, daß sie wenige Minuten später verstarb.

## Tages-Neuigkeiten.

### Betrogene Betrüger.

Ein Nachwort zu den „Wahren Abenteuern“ des „Prager Tagblatt“.

Die „wahren Abenteuer des Geheimdienstes“ haben die intelligenten Leute, für die das „Prager Tagblatt“ da ist, zwei Wochen lang in Spannung gehalten. Jetzt kommt die Entspannung; die „wahren Abenteuer“, die wir sofort als Indianer-büchel-Lektüre entsprechend würdigten, werden von den Persönlichkeiten, deren Namen der sichere Major Russell zu seinem Geschäft mißbraucht, als ganz gewöhnlicher Schwindel entlarvt. Prinz Joachim von Preußen, der Haupt-schlager der Schauerperspektive, dessen Aufopferung für das teure Vaterland die geistvollen Leser des „Prager Tagblatt“ jahrelang nachherleben, war überhaupt niemals in Gefangenschaft, seine Abenteuer und alle anderen vom Prager Weltblatt fettdruckten und mit Bildern versehenen Erzählungen aus der „großen Zeit“ sind von A bis Z erfunden. Wie weit dem vornehmen, bestunterrichteten und geistig hochstehenden Bourgeoisblatt die Lügenhaftigkeit dieser Nachkriegsblödsinnigkeit bekannt war, wissen wir nicht. Auf jeden Fall bezahlte es den Schmarren mit schwerem Gelde, in dem sicheren Gefühl, daß sich die Sache bei der Verwuschlosigkeit seiner Leser schon rentieren werde. Daß die Macher des Tagblattes selber alles vom Anfang an als Betrug erkannt hätten — für so intelligent wegen wir gar nicht, sie zu halten. Wer aber glaubt, daß die betrogenen Verleger ihren Opfern, den sensationstüchtigen Lesern und Abonnenten, Mitteilung davon machen würden, daß man sie vierzehn Tage lang eierend beschwindelt hat, der irtzt sich. Das Eingeständnis der eigenen Dummheit und Strubbellosigkeit sowie der Porniertheit der Heringsfallen läßt weder das „Preßige“ zu, noch das Geschäft, das doch darunter leiden könnte, wenn die oeprellten Zeitungsfürer von der Blamoge ihre Leibblätter erführen. Erst hat man sie angelogen, daß ihnen schwarz oder besser gesagt blau vor den Augen wurde; jetzt, da der Schwindel auffliegt, schweigt man mit Eleganz, Dem-nachläßt der ehrenhafte Charakter des „Prager Tagblatt“, sein journalistisches Anstandsgefühl und seine publizistische Verlässlichkeit keinen Zweifel zu.

### Herr Anrich, reden wir doch von etwas anderem!

Wer den Aufsitzer „Tag“ vom 25. Silbhartis zur Hand nimmt, muß glauben, daß die nationalsozialistische Partei keine Sorgen hat. Seit der „Tag“ sein Format vergrößert hat, scheint er ohnehin des öfteren verlegen zu sein, womit er die Spalten füllen soll. Die ältesten Juden-schlager werden aufgewärmt und die kleinsten Dinge aus-jährlichen Wundlungen unterzogen. Einige Ab-werflung boten in letzter Zeit zuweisen die An-griffe auf die deutschnationale Bruderpartei. Jetzt sind auch die plötzlich ausgeblieben. Und wenn wir am 25. Silbhartis die Spalten des „Tag“ durchforschen, da finden wir zwar dreiviertel Seiten über Arnstein und die Coogan, dann einige Worte aus der Rede Matteottis in Brüssel zum großen „Schlager“ mit wenig Geschick auf-gestellt, Notizen über den Rohwürstverkauf in Karlsbad und dergleichen Unwichtigkeiten mehr. Sollte man wirklich, als der geistige „Tag“ aus dem raffineren Geiste seines Schöpfers sprang,

unser Blatt vom Donnerstag noch nicht gekannt haben und daher nicht wissen, daß sich die Arbeiterschaft hierzulande mit der Frage befaßt, wieso eine „sozialistische“ Partei ihre Wahlkosten von 700 Tausend bezahle? Wir hoffen, daß der Schrecken über den „Anrich“ der Brüder im Hakenkreuz den Herren vom „Tag“ nicht die Rede verschlagen hat. Wenn auch Schwinge Gold so wie dieses Schwinge doch nicht zur Be-zahlung der Fabrikantenschulden reichen. Man wird sich wohl oder übel entschließen müssen, einmal statt über den kleinen Radie Coogan, dessen Bekämpfung augenblicklich die brennendste Aufgabe des nationalen Sozialismus zu sein scheint, über die Nibelungenkreuzer des Herrn Lodgman, über den Dolchstoß der Fabrikanten und das ganze leidige — so ein Judentum und Materialismus mahnende — Geldgeschäft etwas zu verhandeln. Oder hat die nationalsozialistische Partei ihr „Blatt“ dazu, um es sich vor den Mund zu nehmen?

### Wie man uns belämpft.

Die Hakenkreuzler belämpfen bekanntlich die klassenbewußte Arbeiterschaft mit den erbärmlich-sten Mitteln. Der Hauptschlager ist immer die Lüge, die Sozialdemokratie sei eine „Juden-schuttruppe“. Dieses Märchen hat die „Gewerkschaft deutscher Arbeiter, Sig Mährisch-Schönberg“ — ein nationalsozialistischer Verein, der sich „Gewerkschaft“ nennt, um bei manchen Arbeitern den Glauben zu erwecken, er sei eine Kampfes-organisation der Arbeiter — wieder aufgewärmt. In einem Flugblatt dieser Vereinigung befindet sich folgende Behauptung:

Wer trägt die eigentliche Schuld am Welt-kriege, wer an der ungeheuren Verschuldung der Staaten? Doch nur das internationale Finanz-kapital! Um auch nur ein kleines Beispiel zu geben, bringen wir den Bericht eines sozialdemo-kratistischen Blattes, „Die Mannheimer Volksstimme“ vom 26. Oktober 1923, welche schrieb:

„Für das Hilfswort gingen bei uns ein: 50 Milliarden Mark von einem Ostjuden, 50 Milliarden von einem Ostjuden, für den „Wahl-fond“ (!) der badischen Partei ebenfalls von zwei Ostjuden je 10 Milliarden Mark.“

Am Schluß dankt das Blatt den edlen (!?) Spendern und bittet um eifrige Nachahmung.

Also die Tatsache, daß Juden für ein Hilfs-wort etwas spendeten, soll ein Beweis dafür sein, daß die Juden an Krieg schuld seien! Damit werden die Nationalisten keine Gläubigen finden. Wenn die Nationalisten ihre Kriegsschuld ver-gessen machen wollen, dann müssen sie sich schon um andere „Gegenbeispiele“ umhauen.

Doch es kommt noch schöner. Die Haken-kreuzler zitieren auch falsch und stellen falsche Behauptungen auf. Die Spenden wurden nämlich für ein Hilfswort für Erwerbslose abgegeben, das von der Stadt Mannheim ein-gesendet wurde. Dies paßt den Haken-kreuzlern nicht in den Kram, weshalb sie es ein-fach verschwiegen. Sonst wären ja die bösen „Ostjuden“ noch in guten Ruf gekommen: Die deutschen Kapitalisten gaben näm-lich zu jener Zeit keinen Heller für die deutschen Erwerbslosen.

Um zu zeigen, wie die nationalen Herrschaf-ten schwindeln, drucken wir noch den wirklichen Bericht der „Volksstimme“ ab. Er lautet:

Für das Hilfswort der Erwerbslosen gingen bei uns ein: 50 Milliarden Mark von einem Ost-

**Große Bauprojekte in Karlsbad.** Der Karlsbader Stadtrat hat dieser Tage ein umfangreiches Investitionsprogramm für die nächste Zeit, teils zum Zwecke der Errichtung neuer Unternehmungen, teils zur Erweiterung bestehender Einrichtungen, genehmigt. In erster Linie handelt es sich um das Projekt der elektrischen Bahn, das bisher aus traditionell konservativen Gründen des Karlsbader Stadtrates nicht verwirklicht werden konnte. Die elektrische Bahn soll die Bahnhöfe verbinden und nach den Vororten Pilsenhamer, Fischen, Trahowitz und Dohl führen. Sehr schwierig ist die Frage der Erweiterung der besonders frequenzierten Gassen, zu welchem Zwecke der Teplitz überbrückt, eventuell eine ganze Reihe Häuser wird niedergeissen werden müssen. Eine neue Straße ist über die Eger projektiert. Ferner ist eine ganze Reihe von Bauten projektiert: ein Elektrizitätswerk, eine Markthalle, ein neues Rathaus, eine Winter-Badeanstalt, ein städtisches Museum, ein neues Badehaus u. a. Man denkt auch an den Bau eines Asyls für stillende Mütter und einer Versorgungsanstalt. Ferner sollen neue Restaurationen und Betriebe für die Kurgäste errichtet, die älteren Restaurationen sollen renoviert und modernisiert werden. Endlich ist neben anderen Schulgebäuden auch der Neubau für ein Konservatorium projektiert. Man rechnet angeblich damit, daß das Prager deutsche Konservatorium, das in Prag sehr mangelhafte Lokalitäten besitzt, nach Karlsbad übersiedeln wird. Das Präliminare für dieses Investitionsprogramm beträgt 180 Millionen Kronen.

**Selbstmord einer Lebensretterin von acht Kindern.** Wie die Pariser Blätter aus Koubajz melden, rettete die 51 Jahre alte Marie Butin bei dem Brande einer Fabrik acht Kinder, welche sonst sicher verbrannt wären. Sie stürzte sich viermal in die Flammen. Als sie es zum fünften Male tat, um die zwei letzten Kinder zu retten, stürzte die Decke ein und begrub unter ihren Trümmern die Frau und die beiden Kinder.

**Die Sanierung Castiglions.** Wie die Wiener Blätter aus Mailand melden, wird ein Konsortium für die Sanierung des Hauses Castiglioni gebildet werden. Die Verhandlungen sind wieder in vollem Gange. Dr. Rossi, der Vertrauensmann der Mailänder Banken, befindet sich zur Zeit in München im Auftrage der Banca Commerciale und dürfte sich in den nächsten Tagen nach Wien begeben. Die interessierten Wiener Banken haben sich direkt an die Banca Commerciale gewendet, um ihre Beteiligung an der Rettungssaktion durchzusetzen. Die Verhandlungen werden auch mit der Wiener Regierung gepflogen, da man ihrer Einwilligung bedarf, um die Kunstsammlungen Castiglions für den Verkauf aufzuteilen und ins Ausland zu exportieren.

**Heute Reichsbannertag in Potsdam.** Die Berliner Anstehenden Blätter veröffentlichten gestern das Programm für den heutigen Aufmarsch zu einer Bannerweihe des Reichsbanner Schwarz-rot-gold in Potsdam, während die rechtsstehenden sich dazu in protestierenden Außerungen ergingen. Von Berlin aus sind Sonderzüge für die Teilnehmer vorbereitet worden.

**Eine Reklamemesse in Leipzig.** Wie das Wolffbüro erfährt, findet im Rahmen der Leipziger allgemeinen Wüstermesse vom 1. bis 8. März 1925 eine Reklamemesse statt. Die Räumlichkeiten stehen bereits zur Verfügung. Die Beteiligung wird in Anbetracht des allgemeinen Bedürfnisses an wirkungsvollen modernen Reklame- und Propagandamitteln aller Voraussicht nach sehr stark sein. Da zur Leipziger Messe fast 15.000 Aussteller aller Industriezweige, weiter über 100.000 Einfäufer aus aller Welt kommen, dürfte die Reklamemesse als Sonderabteilung der Leipziger Messe Beachtung finden, wie sonst nirgends in der Welt.

**Expreszugverbindung Wien-Paris in 25 Stunden.** An Stelle des wieder durch Süddeutschland geleiteten Orientexpreszuges wurde von den österreichischen Bundesbahnen im Verein mit den Schweizer Bundesbahnen und der französischen Ostbahn durch den Arberg-Schweizer Expreszug eine Verbindung geschaffen, die kürzer ist als alle bisher für diesen Weg bestehenden. Nur 25 Stunden 45 Minuten wird die Fahrtdauer Wien-Paris betragen und 20 Stunden die Fahrtdauer Paris-Wien. Dadurch werden die neuen Arberg-Expreszüge, die ab Wien jeden Montag, Mittwoch und Freitag und in der Gegenrichtung Dienstag, Donnerstag und Samstag, also an jenen Tagen verkehren, an welchen der Orientexpreszug nicht verkehrt, mit dem über Süddeutschland führenden Orientexpreszug sich mit Erfolg messen können. Die neuen Arberg-Schweizer Expreszüge, welche Schlafwagen Calais-Wien, sowie Schlafwagen und Speisewagen Paris-Wien führen, verkehren von Paris ab 3. und von Wien ab 5. November.

**Selbstmord einer Münchener Malerin in Rom.** Die Münchener Malerin Bergmann, die vor einigen Tagen in Rom Gift genommen hat, ist Freitag im Spital gestorben.

**Der Häuberkapitän Terente,** der „Schrecken Rumäniens“, verhaftet. Gegen Terente, der das ganze untere Donaugebiet Rumäniens Monate hindurch misshandelt hatte, wurde bekanntlich vor Wochen eine ganze Armee aufgebildet. Terente entsam damals dem eisernen Ring, der um sein Lager gezogen wurde. Dieser Tage gelang es nun, ihn in einem bulgarischen Orte an der rumänischen Grenze zu verhaften. Sein Aufenthalt war von einem Mitglied seiner Bande der Gendarmerie angezeigt worden. Die bulgarischen Behörden haben den rumänischen Behörden Mitteilung von ihrem Fang gemacht.

**Witterungsbericht von 25. Oktober.** In Prag war die Temperatur infolge andauernden Zuflusses kalter Luft sehr niedrig. Ihr Mittelwert — 3,5 Grad Celsius — blieb um 4,2 Grad unter dem vielfährigen Normalwert und entspricht dem mittleren Stande um Mitte November. Die kalte Welle hat sich auch auf die Südslowakei ausgebreitet, wo es stellenweise am Samstag kälter war als in Böhmen (Litschenec — 5. Grad — 2 Grad Celsius). Das Hochdruckgebiet verläuft — Wahrscheinliches Wetter von heute: Zunahme der Bewölkung, etwas wärmer, Stwinde.

**Humor.**

(Konkurrenz.) Die drei Leipziger Warenhäuser Prüg, Joste und Ury stehen in scharfem Konkurrenzkampf. Eine wirkungsvolle Reklame, die den einen von ihnen geschickt ist, läßt die Inhaber der beiden anderen nicht schlafen und fordert sie zur Nachahmung heraus. Prühl kündigte eines Tages ein vorzügliches und billiges Mundwasser unter dem Namen „Prühlin“ an. Einige Tage später empfahl Joste sein Mundwasser „Rosin“. Mit Spannung erwarteten die Leipziger den neuesten Schöcker Ury, der sich aber diesmal aus unbekanntem Gründen an dem Rennen nicht beteiligte.

**Gerichtssaal.**

**Die neueste Auskneifmethode Simon Stards.**

Er tritt für etwas ein, was er gar nicht gelesen haben will und enthebt sich so jeder Verantwortung.

Eger, 24. Oktober. Heute nachmittags fand vor dem Schwurgerichte die Verhandlung gegen Simon Stard in Falkenan wegen Vergehens der Ehrenbeleidigung durch die Presse statt. Ankläger waren die Genossen Franz Grundl, Josef Schuster, Anton Krámling, Emanuel Dörlter, Josef Wörtl, Josef Geipel, Josef Roth und Franz Kap. Die Anklage bezog sich auf Artikel in dem Blatte des Stard, dem „Deutschen Freisozialen“. Stara hatte sich im Verfahren seine Verantwortung für die Verhandlung vorbehalten. Bei der Verhandlung erklärte Stard, er habe die Artikel nicht geschrieben und auch vor der Drucklegung nicht gelesen, trete aber für die Wahrheit der Behauptungen der Artikel ein. Durch diese Rechtfertigung Simon Stards blieb rechtlich nur der Tatbestand einer Uebertretung der pflichtgemäßen Obforge übrig, weshalb der Vorsitzende der Verhandlung den Vertreter der Ankläger fragte, ob er die Anklage auf diesen Tatbestand einschränke. Nach Beratung des Vertreters mit den Klägern erklärte jener, daß er — es blieb ihm rechtlich ja nichts anderes übrig, — Stard sich der Verantwortung für die Ehrenbeleidigung durch das Auskneifen hinter die Vernachlässigung der pflichtgemäßen Obforge entzogen hatte — die Anklage auf die Uebertretung der Vernachlässigung der pflichtgemäßen Obforge entzogen hatte. Der Gerichtshof verurteilte darauf den Beschluß, daß Simon Stard von der Anklage der Ehrenbeleidigung durch die Presse freigesprochen und daß gleichzeitig der Akt dem Bezirksgerichte Eger zur Verfolgung des Simon Stard wegen Vernachlässigung der pflichtgemäßen Obforge abgetreten werde. So steht der Stard als Ehrenmann da, und ist in Wirklichkeit nicht anderes als ein feiger Auskneifer.

**Der Daskalowmord.**

Labor, 25. Oktober. Bei der heutigen Verhandlung wurden einige bulgarische Journalisten als Zeugen einvernommen. Entlohnend für den Angeklagten jagte der Journalist Nikola Antonow aus. Der Staatsanwalt beantragte, daß dieser Zeuge nicht unter Eid einvernommen werde, weil Todor Alexandrow dem Mikolka gesagt habe, „wir werden trachten, dem Angeklagten zu helfen“. „Die Gruppe“, sagte der Staatsanwalt, „die nach Prag einen Mörder zu schicken vermochte, vermag auch einen unzulässigen Zeugen nach Labor zu senden.“ Das Gericht beschloß, daß Antonow unter Eid aussage. Der Staatsanwalt verlangte dann, daß er in seiner Mutterprache aussage, keineswegs französisch, wie er die Absicht habe.

Der Zeuge erklärte, es sei ihm gleichgültig, wie er aussagen werde, aber er würde lieber französisch sprechen, in der Erwartung, daß seine Aussage genauer übersetzt werde. Der Zeuge bemerkte dann, daß er unter dem neuen Regime Redakteur des Organes der gegenwärtigen Regierung, des demokratischen „Gowor“ gewesen ist. Vor zwei Monaten habe er die Redaktion verlassen, weil er in Wien war und seinen Posten in Sofia nicht erfüllen konnte. Er erinnert sich daran, daß ihm am 4. oder 5. Dezember 1922 der Kommunist Václav Michailow das Urteil gegen Daskalow mitgeteilt habe mit den Worten, daß das Revolutionsgericht Daskalow, Stamboliski und Ktanow, der damals Vorsitzender der Sobranje war, zum Tode verurteilt habe. Gegen Daskalow wurde auch Ende Dezember in Sofia ein Bombenattentat verübt; der Wagen sei beschädigt worden, Daskalow blieb unverletzt. Es gelang nicht, des Attentäters habhaft zu werden. Im Februar 1923 wurde im Nationaltheater ein Attentat gegen die Mitglieder der Regierung Stamboliski verübt. Der Angreifer schlenderte von unten eine Bombe, die Minister retteten sich aber rechtzeitig durch die Flucht, so daß niemand getötet wurde. Das Ziel des Angriffes war wieder Daskalow und der Täter war Arsen Daskalow, der zur Durchführung des Todesurteiles bestimmt worden war. Weiters erzählte der Zeuge, daß niemand gezwungen werde, in die Organisation einzutreten, daß jeder aber, der in die Organisation tritt, alles durchühren müsse, was ihm aufgetragen worden sei, sonst würde er selbst verurteilt.

Dann schilderte er das Entstehen und das Verhältnis zwischen den beiden Strömungen in der majedonischen Organisation der bulgarischen und autonominischen Strömung. Sie und da arbeiten beide Strömungen in Uebereinstimmung, ein andermal kämpften sie gegeneinander und zur Zeit des Kampfes war es nicht erlaubt, die Mitgliedschaft zu wechseln. Ueber Anfrage des Präsidenten beharrte der Zeuge darauf, daß er schon im Dezember 1922 von dem Urteil gegen Daskalow gehört habe.

Der Angeklagte Ciconow bemerkt, daß ihm zwar am 15. Mai 1923 aufgetragen wurde, die Tat zu vollführen, daß aber das Todesurteil auch schon früher gefällt worden sein konnte.

**Unterstützung bei der Arbeitslosenunterstützung.**

Eger, 24. Oktober. Das Verfahren in der Verhandlung gegen Wenzel Meinel, Franz Fischer und Hans Müller wegen Mißbrauches der Amtsgewalt ergab keine neuen Momente. Die Angeklagten suchten ihr Vergehen mit geringem Gehalte, Notlage und mangelhafter Kontrolle zu entschuldigen. Sie verneinen auch ihren Amtskarakter als Staatsbeamte.

Die Geschworenen verurteilten in ihrer Fragenbeantwortung die Frage auf Amtsmißbrauch einstimmig, bejahten dagegen die Fragen auf Betrug, worauf das Gericht die Angeklagten wegen Verbrechen des Betruges zu je zehn Monaten schwerem Kerker mit monatlich einer Feste unbedingt verurteilte.

**18- und 15jährige Kerkerstrafen für einen Raubmord.**

Pilsen, 24. Oktober. Heute wurde vom hiesigen Schwurgerichte der 17jährige Aufscher Ludwig Jansky wegen des Verbrechens des räuberischen Totschlages, des vollbrachten und nicht vollbrachten Diebstahles und der Vagabundage zu schwerem Kerker in der Dauer von fünfzehn Jahren und der 21jährige Aufscher Jozeflav Kovy wegen des Verbrechens des Raubes, des vollbrachten und nicht vollbrachten Diebstahles und der Vagabundage zu schwerem Kerker in der Dauer von achtzehn Jahren verurteilt. Die Beiden hatten am 4. August d. J. in räuberischer Absicht die 65jährige Ausgedingerte Anna Cerny in Regabette im Pilsener Bezirke überfallen und getötet.

**Volkswirtschaft.**

**Die Teuerung in den Industriegebieten.**

Wir haben bereits das Steigen der Kleinhandelspreise für den Monat September vermerkt. Danach ist der Kleinhandelsindex vom August zum September in der Gruppe I (Lebensmittel) von 897 auf 908, in der Gruppe II (Bekleidungsartikel) von 1053 auf 1062 gestiegen. Dies ist der Durchschnitt für die ganze Republik. In Wirklichkeit sind die Preisverhältnisse in den verschiedenen Gegenden der Tschechoslowakei verschieden. So beträgt der Index für Gablonz 930 und 1192 (die erste Zahl bedeutet stets den Index der Gruppe I, die zweite den Index der Gruppe II), für Reichenberg 934 und 1255 (im Mittelpunkt der Textilindustrie, in Reichenberg, sind also die Bekleidungsartikel viel teurer als im Durchschnitt der Republik). Eine besonders teure Stadt ist Wardsdorf, wo der Index 1065 und 1154 beträgt, in Asch 976 und 1154, in Falkenau 1026 und 1031, Eger 842 und 1130 (ob die Lebensmittel in Eger wirklich so billig sind, ist zweifelhaft), in Komotau 1016 und 1056, in Brüx 976 und 986 (daß in Brüx Bekleidungsgegenstände billiger sind als im Gesamtgebiete der Republik, ist gleichfalls zweifelhaft). Eine sehr teure Stadt ist auch Teplitz-Schönau, wo der Index 942 und 1281 beträgt, ebenso Ruzschitz: 952 und 1237. Für Karlsbad wird nur der Index der Gruppe I angeführt, er beträgt da 837. Nun lassen wir einige Städte in Mähren folgen. Brünn 846 und 1425 (die Teuerung der Bekleidungsartikel in Brünn ist geradezu unglaublich, auch da handelt es sich um einen Mittelpunkt der Textilindustrie). Für Olmütz betragen die Zahlen 913 und 953, für Znaim 800 und 1142, für Jäslau 977 und 1095. Zum Schluß noch einige Zahlen aus Schlesien und dem Odrauer Gebiet: Jägerndorf 805 und 1035, Troppau 871 und 1291, Mähr.-Odrau 871 und 1225. — Ob alle Zahlen, die hier angeführt sind und die wir dem Preisbericht des statistischen Staatsamtes Nr. 21 entnehmen, der Wirklichkeit entsprechen, muß dahingestellt bleiben. Die Grundlagen der Berechnung können, wenn die Indices auch nach derselben Methode berechnet werden, nicht überall die gleichen sein, so daß ein Vergleich der Zahlen nicht immer statthaft sein und nicht der Wirklichkeit entsprechen dürfte.

**Auch das Bier wird teurer!**

Wie die Bierbrauer mitteilen, wird ab Sonntag, den 26. Oktober das Bier teurer verkauft, und zwar wird der Preis des Schanbieres um 20 K pro Hektoliter erhöht. Dies geschieht, trotzdem die Regierung zu einer Verteuerung des Bieres ihre Zustimmung noch nicht erteilt hat und trotzdem sich der Ernährungsminister dahin ausgesprochen hat, daß er eine Verteuerung des Bieres nicht zulasse. Man wird jetzt abwarten, wie die Regierung, die schon hundertmal versprochen hat, daß die Preise heruntergehen werden, ihr Versprechen, daß es bei den bisherigen Bierpreisen bleiben werde, auch hal-

ten wird können. Durch die Verteuerung des Bieres werden die Bierbrauer nichts anderes erzielen, als daß das Verlangen nach Prohibition immer stärker erhoben werden wird.

Dazu wird aus dem Ministerium für Volksverpflegung gemeldet: Der Minister für Volksverpflegung hat dem Ministerrat den Entwurf einer Regierungsverordnung betreffend Maximalpreise für Bier aus den Brauhäusern unterbreitet, um die von den Brauhäusern diktierte Preiserhöhung zu verhüten.

**Ein internationales Eisenkartell.**

Zeit einiger Zeit melden verschiedene Blätter, insbesondere in Amerika, daß Verhandlungen zwecks Schaffung eines europäischen Stahlkartells im Gange sind. Die deutschen Stahlindustriellen, für die Thyssen und Voagel unterhandeln, seien mit den französischen Stahlindustriellen unter der Führung der Wendels bereits einig. Ebenso ist die Stahlindustrie Belgiens und Luxemburgs angeblich bereit, dem Abkommen beizutreten. Die Vereinbarungen sollen vorläufig Rohmaterialien und Gußeisenfabrikate betreffen. Mit England wird angeblich bereits verhandelt. — Zwischen der tschechoslowakischen und der österreichischen Eisenindustrie besteht bekanntlich schon längere Zeit ein Kartellvertrag, der den Abfall in diesen beiden Ländern regelt. Im österreichischen Nationalrat kam am Freitag dieser Kartellvertrag infolge einer Interpellation der sozialdemokratischen Abgeordneten zur Sprache. Der Handelsminister gab einen Bericht über den Inhalt des Kartellvertrages, worauf Abgeordneter Dr. Bauer beantragte, die Regierung möge eine Durchsicht der gesamten Korrespondenz des größten österreichischen Eisenwerkes, der Alpine Montangesellschaft, vornehmen lassen. Schließlich wurde ein Antrag auf Veröffentlichung des Wortlautes des Kartellvertrages angenommen.

**Peter Cornelius.**

Zu seinem 50. Todestage und 100. Geburtstag. Von Edwin Janetschek.

Peter Cornelius, dessen 50. Todestag die musikalische Welt am 26. Oktober 1924 begeht und dessen 100. Geburtstag auf den 24. Dezember desselben Jahres fällt, ist eine der lichtvollsten Erscheinungen in der neueren Musikgeschichte, einer der bedeutendsten Musiker der neu-deutschen oder neuromantischen Schule. Als Künstler und Mensch ging dieser Tonbildner den Weg selbstloser Aufopferung für die Kunst anderer, ehrliehster Treue für seine Musikfreunde und beispielloser Bescheidenheit im eigenen künstlerischen Schaffen. Am besten hat Carl Goldmann, der Komponist der „Königin von Saba“, in seinen Lebenserinnerungen den Menschen Cornelius gezeichnet, wenn er sagt: „Niemand konnte diesem Meister nahekommen, ohne ihn zugleich zu lieben. Sein kindlich-naives und doch so tiefes Gemüt, sein neues, warmherziges Wesen, sein hochgebildeter, geklärter Geist mußten jeden sofort gefangen nehmen.“

Der Künstler Cornelius war ein zweifacher: Der empfindungsreiche Dichter und der beglückende Lieblichkeit ländende Komponist. Als Dichter hat Cornelius nicht nur das reizvolle Textbuch seiner prächtigen komischen Oper „Der Barbier von Bagdad“ und der späteren Oper „Der Eid“ verfaßt, und ein Drama „Gunsold“ hinterlassen, sondern auch einen stattlichen Band gefühlreicher, form schöner und Stimmungsechter lyrischer Gedichte geschrieben, die ihm einen ehrenvollen Platz in der deutschen Literaturgeschichte verschafft haben. Auch als Dichter der Texte der meisten seiner Volkskompositionen, als da sind: Lieder, Duette, gemischte und Männerchöre, ist Cornelius höchster Beachtung wert. Und seine zahlreichen Briefe, Aufsätze über Musik und Kunst, sowie Tagebuchblätter sind vollends ein Spiegelbild edelsten Künstlerturns.

Der Komponist Cornelius übertrug den Dichter aber noch um ein beträchtliches. Allein seine komische Oper „Der Barbier von Bagdad“ hat ihn zum Reaffasser der Tonkunst gestempelt. Dieses köstliche, lyrisch komische Werk ist eines der Musterstücke der deutschen komischen Oper geworden und heute Repertoireoper aller größeren deutschen Bühnen. Trotzdem Cornelius einer der begeistertsten Wagner-Apostel war, hat er sich doch seine tonidichterische Selbstständigkeit bewahrt. Diese gibt sich im eminenten Lyrischen seines musikalischen Schaffens gegenüber der dramatischen Note Wagners zu erkennen. Dem rein lyrisch denkenden und empfindenden Cornelius mußte darum auch kein zweites Opernwerk, der auf dramatischer Grundlage stehende „Eid“, mißlingen. Diese Oper hat sich trotz wiederholter Wiederbelebungsversuche (auch in Prag wurde sie vor einigen Jahren unter der Direktion Angelo Reumanns aufgeführt) im Spielplane der Opernbühnen nicht behaupten können. Auch die dritte, unvollendete Oper Cornelius', „Gunsold“, deren Handlung der nordischen „Edda“ entnommen ist, hat sich trotz liebevoller mehrfacher Bearbeitungen nicht durchsetzen vermocht. Hervorragendes Kunstgut dagegen bieten die Lieder von Cornelius dar. In ihnen offenbart sich uns das ganze innerliche Wesen des Meisters, sein tiefes Gemüt, sein inneres Empfinden und seine liebenswürdige Anmut: sie sind Liedlyrik, wie sie reiner und edler nicht gedacht werden kann. Die „Bräutlied“ und „Weihauchtsgefänge“ gehören zum Schönsten der deutschen Liedschöpfung. Auch

Die Duette, gemischten und Männerchöre Cornelius' würden größere Beachtung als bisher verdienen.

Einige notwendige biographische Angaben mögen diesen kleinen Gedichtes beschränken. Der in Mainz geborene und verstorbenen Cornelius hatte sich, da auch sein Vater dem Schauspielstande angehörte ursprünglich der Schauspielkunst zugewandt. Mithilfe auf diesem Kunstgebiete veranlassten ihn, sich mit 21 Jahren der Musik zu widmen. Franz Liszt, der Großherzog und Gönner war auch der eigentliche Entdecker dieses Musikgenies und bewegte den jungen Cornelius, sich dem Prose der „neudeutschen“ Musiker in Weimar anzuschließen. Aber nur wenige Jahre verlebte der Dichters in dieser Stadt, die seinem „Vater“ trotz der Aufzucht unter persönlicher Leitung Liszts einen glänzenden Durchfall bereitet hatte; nach fünfjährigen, an Not und Entbehrungen reichen Aufenthalte in Wien folgte er dem Sterne Richard Wagner nach München, wo er an der auf Anregung Wagners neuorganisierten königlichen Musikschule endlich eine feste und ihn von den Alltagsorgen befreiende Anstellung erhielt.

„Prozess Sauterbart“; Dienstag, 8 Uhr. „Die Hölle“, abends „Ein Kamel geht durch das Radeibühl“; Mittwoch „Illusionist“; Donnerstag „Bankbeamten-Vorstellung“; Freitag „Die Gezierten“ — „Eingebildete Kranke“; Samstag nachmittag „Pariser Leben“, abends „Vera Violetta“ — „Süßen Grisetten“; Sonntag, 3 Uhr, „Die Flamme“, abends „Vera Violetta“ — „Grisetten“.

Mitteilung aus dem Publikum. Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 23. Kl. Bazar 1332

Amerikanische Dauerbrandöfen und Kamine. AMERICAN HEATING CO. PRAG TEL. 3428. NRODNI TR. 33

Mus der Kartel.

Fraunsektion der Bezirksorganisation Prag. Montag, den 27. Oktober um 8 Uhr abends findet im Zentralkontor des Café „Nizza“, Hochobrádská, ein Vortrag der Genossin Abocorducten Blatny über „Die Stellung der Frau in der Familie, im Staate und in der Gesellschaft“ statt. Die Genossinnen werden gebeten, für diesen Vortrag in ihrem Bekanntenkreis die lebhafteste Agitation zu entfalten. Außerdem veranstaltet die Organisation einen Handarbeiten- und Nähkurs zweimal wöchentlich, und zwar Dienstag und Freitag in der Zeit von halb 8 bis 9 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter, Prag II, Smektagasse 27.

Bereinsnachrichten.

Urania.

Wochenprogramm.

Heute: Wanderbund Kosmos: Gruppe W., 6.30 Uhr, Wilsonbahnhof. Besen-Kline-Dawle-Wran. — Gruppe D., 7.45 Uhr, Smichower Bahnhof. Bennis-Babla-Stalka. — Gruppe D., 9.30 Uhr, Endstation 17er Linie Prantl. Libuschtal-Loena-Bradlav.

Heute, halb 11 Uhr: „Mit dem Zepplin über den Atlantik.“ Kulturfilm mit Vortrag: Ing. Klimsch.

Heute, 4 Uhr: „Durch die Hochalpenwelt“ mit Lichtbildern. Prof. Dr. J. Weiß-Wien.

Montag, 8 Uhr: „Meine Erinnerungen an Leo Tolstoj.“ B. F. Pulgakow, ehemaliger, jahrelanger Sekretär Tolstoj's.

Montag, 8 Uhr: „Mit dem „S. R. III“ über den Atlantik.“ Kulturfilmvorführung mit Vortrag.

Dienstag: Wanderbund Kosmos: Gruppe W., 5.45 Uhr, Masarykbahnhof. Wegstädter Land. Frühere Rückfahrt. — Gruppe D., 6.20 Uhr, Wilsonbahnhof. Hirschberg-Bösig.

Dienstag (Staatsfeiertag), halb 11 Uhr: „Mit dem „S. R. III“ über den Atlantik.“ Kulturfilm mit Vortrag.

Dienstag, 8 Uhr: „Norwegen.“ Mit Lichtbildern. Dr. Johanna Rayrhofer-Grünhübel.

Mittwoch, 3 Uhr, „Kindermärchen-nachmittag: „Das kalte Herz.“

Mittwoch, 8 Uhr: „Hermann Löns-Abend.“ Sprecher: Gustav Herrmann-Leipzig.

Donnerstag, 8 Uhr: „Bayreuth's Erbe, einst und jetzt.“ Mit Originallichtbildern und musikalischen Illustrationen. (Szenen und Gestalten der diesjährigen Festspiele.) Prof. A. Pellegrini-Dresden.

Freitag, 6.45 Uhr: „Goethe“, 5. (lepter) Vortrag: „Klassisch oder Romantisch?“ (Hermann und Dorothea.) Kirchenrat Dr. Bilchert.

Freitag, 8 Uhr: „Radio-Bund“, zweiter Kurs: „Einführung in das Wesen des Radio.“ Ing. Klimsch.

Samstag, halb 11 Uhr (Allerheiligen): Kulturfilmvorführung.

Samstag, halb 3 Uhr: „Emilia Galotti“ Zweite „Urania“-Klassikervorstellung „Neues Deutsches Theater“.

Jedes Mitglied (Jahreskarte 15 K) erhält die große illustrierte „Monatsschrift für moderne Bildungspflege Urania“ unentgeltlich. Neueintretenden Mitgliedern (auch aus der Provinz) wird die erste Nummer der Monatschrift (40 Seiten Großquart), so lange noch der Vorrat reicht, nachgeliefert.

„Emilia Galotti“, zweite Urania-Klassikervorstellung. Samstag, den 1. November, halb 3 Uhr, „Neues Deutsches Theater“. Bedeutend ermäßigte Preise: Logen 62 bis 24 K, Sitzplätze 12 bis 8 K. Urania-Bio-Kasse, Bohemia-Haller, Graben, Deutsches Haus. Bezirkskommission, Prag I, Barthelomäusgasse 8.

„Das Spiel der Liebe“ im „Bran-Urania-Kino“. In den Hauptrollen Alfred Abel, Bogt, Kaiser-Tich. Dazu: „Homer als Polizist“, Burleske in zwei Akten. Heute 3, halb 6 und 8 Uhr, Montag halb 6 Uhr. 3017

Zentralverband der Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr, Ortsgruppe Prag II, Jüngerova nam. 4. Mittwoch, den 26. Oktober, 8 Uhr abends, wichtige Sitzung der Ortsgruppenleitung im „Verein deutscher Arbeiter“. 3014

Kunst und Wissen.

Oskar Baum, der Prager deutsche Dichter und Musikschriststeller, sprach am Freitag im ausverkauften „Urania“-Saale über das Thema „Was läßt sich an moderner Musik erklären?“. Seine ebenso musikalisch gründlichen wie inhaltlich geistvollen Ausführungen spielten in der Formulierung des Erkenntnisbegriffes, daß auch die atonale oder in angeleglichen Mißklängen schwebende moderne Musik keineswegs regellos ist, sondern nach mathematischen Gesetzen aufgebaut ist. Für den Laien besonders wertvoll waren Baums anschauliche eigene Beispiele am Klavier. Die Hauptillustration des Vortrages bildeten in vortrefflicher Auswahl gebotene Viedervorträge Frau de Garms und Herrn Keumanns vom Deutschen Theater unter dem Titel „Typen der Zeit“. Man hörte wieder von Zemlin, Schönberg, Ravel und Hindemith als lebenden Meistern und von dem Russen Mussorgski als toten und vorahndenden Dichters des heutigen Neutonertums. Als Begleiter der Gesänge am Flügel waltete in meisterhafter Weise Alex. Zemlin in feines Amtes. —ek.

Gastspiel Jant-Hoffmann „Tristan und Isolde“. Für Freitag ist eine Aufführung von Richard Wagner's „Tristan und Isolde“ angelegt. Den Tristan singt das Mitglied der Dresdner Staatsoper, Herr Jant-Hoffmann a. G., die Isolde Anna Wolf-Dritner. Beginn 6 Uhr.

Lino Pattiera, der berühmte Tenor gibt am 8. November ein Konzert, welches gleichzeitig das einzige Auftreten dieses Sängers in Prag sein wird.

Spielplan des Neuen Theaters. Sonntag nachmittag „Sar und Zimmermann“, abends „Gräfin Mariza“; Montag „Glaube und Heimat“, Dienstag nachmittag „Madame Pompadour“, abends Premiere „Das Rosengärtlein“; Mittwoch Gastspiel Pallenberg „Lilium“; Donnerstag Gastspiel Pallenberg „Wauwau“; Freitag, 6 Uhr, „Tristan und Isolde“; Samstag nachmittag „Emilia Galotti“ (Urania-Vorstellung), abends Gastspiel Pallenberg „Dampfmachine“ (7.30 Uhr); Sonntag, 11 Uhr, Kammermusik, nachmittags „Dreimäderhaus“, abends Gastspiel Pallenberg „Dampfmachine“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 3 Uhr, „Kolportage“, abends „Illusionist“; Mon-

Ein Haus

in Kärntner in der Mitte der Stadt, in der Hauptstraße gelegen, neu erbaut, bestehend aus 3 Wohnräumen, Keller, Stall und Schweine. Wasserleitung und elektr. Licht. Insuper ist das Haus mit einem 1/2 Hektar großen Grundstück, welches für eine Gärtnerei vorzüglich geeignet ist. Näheres durch den Besitzer W. Seibl, Wälsch u. Nr. 308.

Verlangen Sie die während amerikanischer prima „Coca-Cola“-Schmalzmarkt und Schmalz... „APCC“ und „MORRELL“ 1901 Vertreter für die Czecho-Slowakei Robert Stránský, Prag II, Lungmannova 33. Drahtanschrift „Kostrá“ Telefon 6957.



„GEEKANNNE“ der Gehaltvolle. DESHALB DER BILLIGSTE u. ZUGLEICH DER FEINSTE TEE IM VERBRAUCH.

Piering-Seni u. Essig ist der beste zu haben in allen Konsum-Verleuen.

Neue Bücher liefert rasch und billig die Volksbuchhandlung Kromer & Co., Topfitz-Schönau, Theresienpassage 18-26. Großes Lager in preiswert. Gelegenheitskäufen. Bergschätze senden wir auf Wunsch kostenlos.

Freie K u s t e hat bei der großen Konkurrenz ein jeder Käufer. Mit der Bahn von weit her kommen die Käufer zu Ihnen, wenn Sie es verstehen. Dem Publikum von nah und fern durch Infotale Ihre Billigkeit mitteilen. — Tächtigen n b f a g erzielt man neben guter Qualität der Ware durch Propaganda!



Der elegante und moderne Schuh ist mit BERSON-GUMMI-ABSÄTZEN versehen. Ein Schuh ohne BERSON-GUMMI-ABSÄTZE ist wie ein Kragen ohne Kravatte.

Der echte „GEC“ Feigenkaffee ist unerreichbar an Qualität und Ausgiebigkeit u. deshalb am sparsamsten im Gebrauch! Erhältlich in allen Konsumvereinen!

Kinder-Kleiderhaus Ferd. Hirsch, Prag, Železná 14. Spezialitäten in Wintermänteln u. Radlans für Kinder, Knaben und Säuglinge. Filialen: Národní tř. 37, „Plattels“, Topfitz-Schönau, Marktplatz 5, I. p. Wintermäntel für Mädchen. Schutzmarke. 3012

Kalla's Fischkonserven werden wegen ihrer vorzüglichen Güte und ihrem feinen Geschmacke überall bevorzugt. Verlangen Sie daher nur Kalla's Fischkonserven in allen Konsumvereinen erhältlich.